



TRIESENBERG

DORFSPIEGEL

Gemeindebudget 2015



Bau der Schlossstrasse im Jahr 1925



Gemeindevorsteher und Fachsekretariate



Josef Gassner



Nachtleben in Liechtenstein



WENN'S HÜR DR MAIA ILÜÜT



Geschätzte Einwohnerinnen, geschätzte Einwohner

Wenn in ein paar Tagen die Kirchenglocken den Mai einläuten, ist für mich der Zeitpunkt gekommen, das Vorsteheramt hinter mir zu lassen. 16 Jahre lang durfte ich an vorderster Position die Entwicklung unserer Gemeinde mitgestalten und mich den unendlich vielfältigen Gemeindeaufgaben widmen. Eine spannende Zeit! Das Amt fordert einen ausserordentlichen Einsatz und die Verantwortung, die man zu tragen hat, ist gross. Ich habe das Amt aber mit Freude, Leidenschaft und nach bestem Wissen und Gewissen ausgeübt. Die Unterstützung und das Vertrauen der Bevölkerung und aus meinem Umfeld waren für mich immer wieder Ansporn und Verpflichtung zugleich, die Arbeit noch besser zu machen.

«Midanand bringscht ättas fürschi!» Dank der engagierten Mitarbeit Vieler konnten zahlreiche Projekte realisiert, Ziele erreicht und letztlich unsere lebenswerte Gemeinde vorwärts gebracht werden. Ihnen allen möchte ich an dieser Stelle einmal herzlich danke sagen: den Mitgliedern des Gemeinderats, der Kommissionen und Arbeitsgruppen, den Mitarbeitenden der Gemeinde und generell all den Einwohnern, die sich für die Aufgaben der Gemeinde interessiert haben, Ideen

eingetragen und bei Anlässen in unserem Dorf mitgemacht haben.

In meiner Amtszeit war mir die Information der Einwohner über die anstehenden Aufgaben und aktuellen Projekte stets wichtig, denn objektiv mitdiskutieren, zu einer Lösung beitragen und sachlich entscheiden kann, wer gut informiert ist. Wenn jemand regelmässig die öffentlichen Traktandenlisten und die Protokolle des Gemeinderats liest, an Informationsveranstaltungen teilnimmt, sich über den Gemeindekanal, das Internet und den Dorfspiegel auf dem Laufenden hält, kann sich ein breites Fundament an Wissen verschaffen.

Gerade der Dorfspiegel ist zu einer beliebten Informationsquelle geworden. Neben der aktuellen Berichterstattung über die Arbeit in Gemeinderat und Verwaltung haben darin auch Reportagen zum Dorfgeschehen und zu den Abteilungen der Gemeindeverwaltung, Personen- und Vereinsporträts, die Jugendseite sowie spannende geschichtliche Beiträge ihren festen Platz. Damit ist das jährlich vier Mal erscheinende «Gemeindeblatt» auch zu einer unterhaltenden Lektüre geworden.

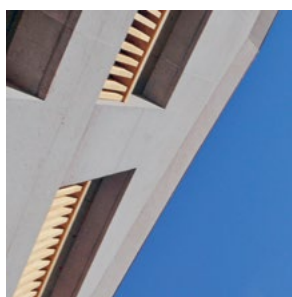
So – und nun wünsche ich euch in meiner Funktion als Vorsteher nochmals viel Freude und Genuss beim Lesen und Durchblättern des Dorfspiegels.

Den Mitgliedern der neu gewählten Gemeindevertretung gratuliere ich zur Wahl, wünsche ihnen viel Geschick, Mut, Weitsicht und Freude im Amt sowie eine überparteilich gut funktionierende Zusammenarbeit.

Hubert Sele
Gemeindevorsteher

Inhalt

FRÜHLING_2015



4



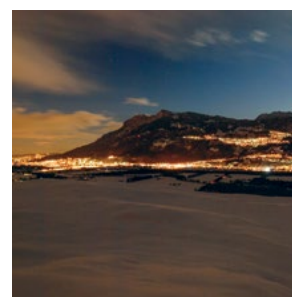
22



28



34



40

- 4 Im Blickpunkt: **Gemeindebudget 2015**
- 10 Rathaus-Nachrichten
- 19 Aus dem Dorfgeschehen
- 22 Ünschi Gschicht: **Bau der Schlossstrasse im Jahr 1925**
- 28 Abteilungsreportage: **Gemeindevorsteher und Fachsekretariate**
- 34 Porträt: **Josef Gassner**
- 40 Für d Bäärger Jugend: **Nachtleben in Liechtenstein**
- 43 Aus dem Leben

Ausgeglichenes Gemeindebudget 2015

**AUF VERSCHIEDENEN
EBENEN TÄTIG**

Das Gemeindebudget ist nicht nur ein Spiegelbild der vielfältigen Aufgaben und Dienstleistungen, die von der Gemeinde wahrgenommen werden. Es gibt auch Aufschluss über die verschiedenen Funktionen der Gemeinde – als Behörde, als Verwalterin des Gemeindevermögens, als Betreiberin der Infrastrukturen oder auch als Arbeitgeberin, als Ausbildungsbetrieb und als Förderin des kulturellen, sportlichen und gesellschaftlichen Lebens in Triesenberg. 2015 fliessen wie in den Vorjahren wieder beträchtliche finanzielle Mittel in den Tiefbau und in die Hochbauten, die zusammen den Löwenanteil der für dieses Jahr geplanten Investitionen ausmachen. Aber auch in der Laufenden Rechnung finden sich bei den budgetierten Ausgaben grosse Budgetposten, mit denen die Wohn- und Lebensqualität, attraktive Freizeitangebote und die Vereinsaktivitäten gefördert werden.

VON EGON GSTÖHL

Das Budget 2015 erfüllt dennoch die Vorgaben des Finanzleitbilds in allen Punkten. Der beeinflussbare Aufwand der Laufenden Rechnung konnte gegenüber dem Vorjahresbudget um 0.1 Millionen Franken verringert werden, und die budgetierte Gesamtrechnung weist bei einem weiterhin tiefen Gemeindesteuerzuschlag von 150 Prozent sogar einen kleinen Überschuss von 0.2 Mio. Franken aus. So liegt der prognostizierte Selbstfinanzierungsgrad bei 103.8 Prozent, womit sich das Nettofinanzvermögen im laufenden

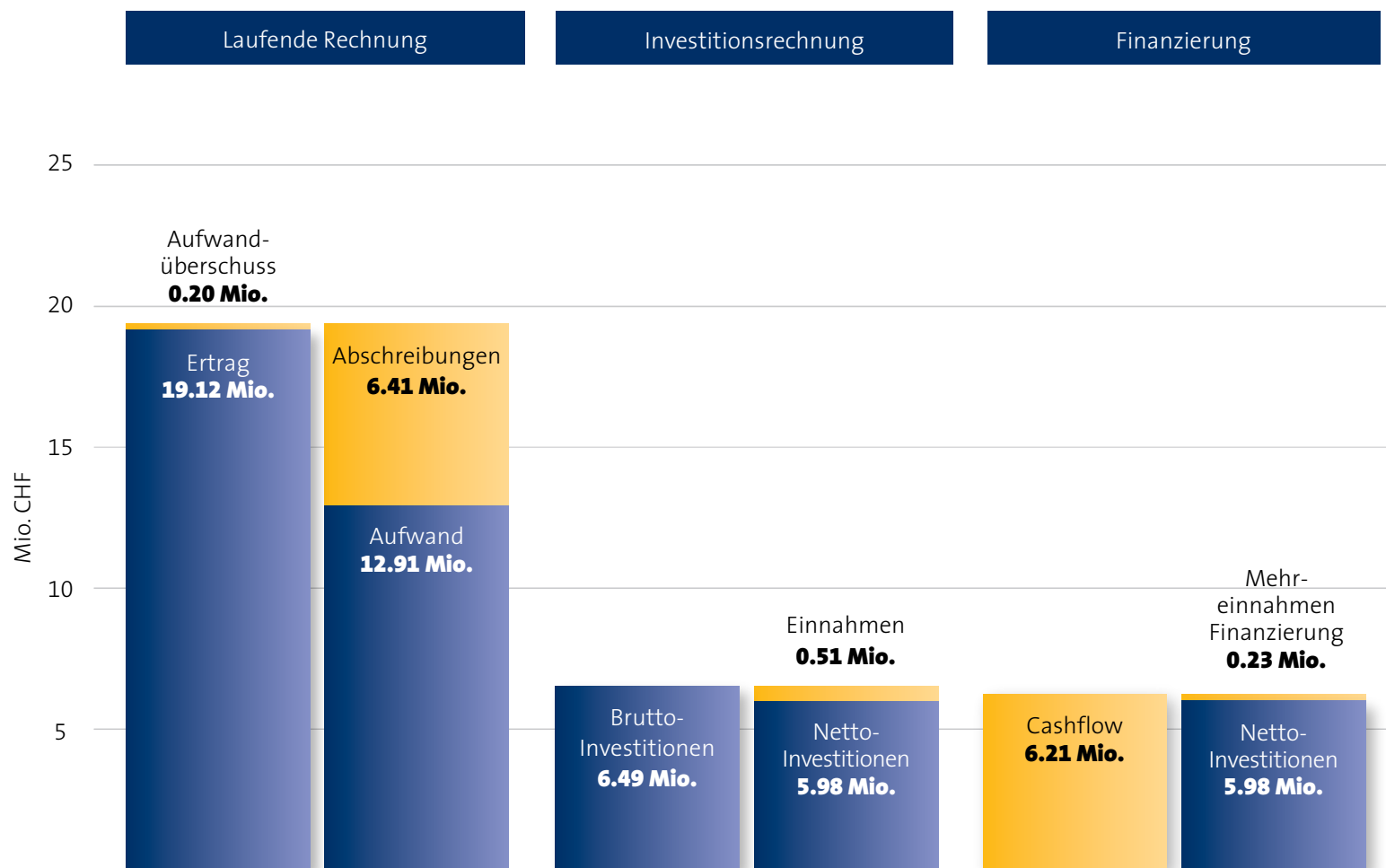
Jahr auf 27.4 Millionen Franken erhöhen wird. Auch in den kommenden Jahren soll gemäss der Finanzplanung 2015–2018 am tiefen Steuersatz festgehalten werden. Die Gemeinde bleibt damit für die Steuerzahler sehr attraktiv.

SUBVENTIONEN UND FÖRDERUNGEN Die Gemeinde entrichtet im Rahmen des vom Gemeinderat verabschiedeten Budgets verschiedene Beiträge und Subventionen – bei den Saisonkarten und Bus-Abos oder in Form von Förderbeiträgen



gemäss dem Energieeffizienzgesetz. Auch eine grosszügige Vereinsförderung leistet sich die Gemeinde: Neben der Bereitstellung der benötigten Räume und Anlagen fliessen rund 130'000 Franken jedes Jahr direkt an die Triesenberger Vereine. Damit zeigt die Gemeinde die grosse Wertschätzung für die Vereinsarbeit. Rechnet man die Unterhaltskosten für alle Sportanlagen, für das Vereinshaus und für die Kulturförderung dazu, wofür gesamthaft rund 700'000 Franken aus der Laufenden Rechnung aufgewendet werden, dann

kommt schon einiges zusammen. Die Förderung einer aktiven Dorfgemeinschaft, der kulturellen und sportlichen Aktivitäten der Dorfvereine sowie die Pflege der Triesenberger Traditionen haben in der Gemeindepolitik einen hohen Stellenwert. All dies drückt sich auch in der Ausgabenstruktur der Laufenden Rechnung aus, in der dafür – unter Einschluss der Abschreibungen auf die für diese Zwecke zur Verfügung gestellten Gebäude und Anlagen – jährlich rund eine Million Franken aufgewendet wird.



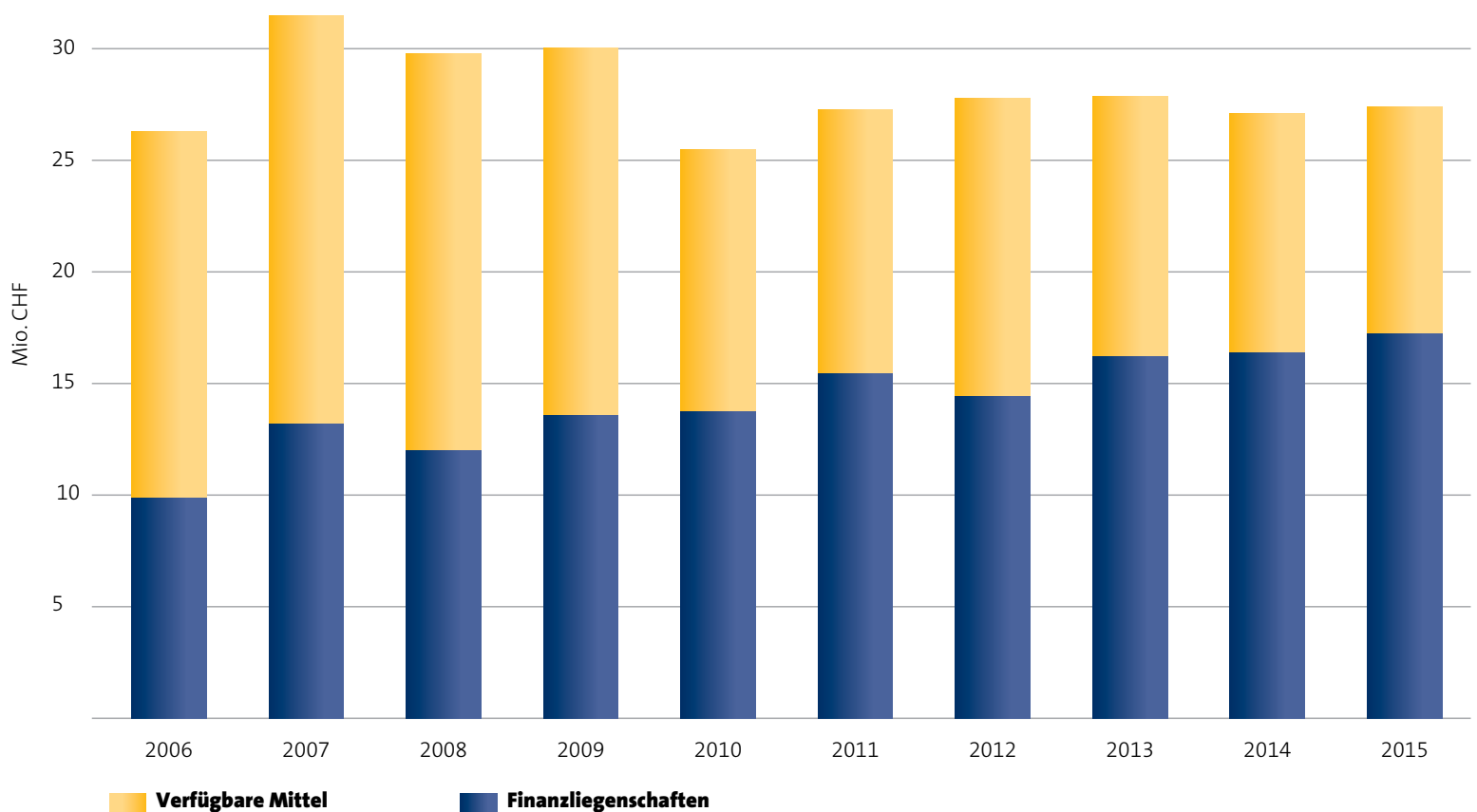
MODERNE ANSTELLUNGSPOLITIK MIT TEILZEIT-STELLEN

In der Personal- und Anstellungspolitik verfolgt die Gemeinde neben dem Hauptziel, einer effizienten und einwohnernahen Verwaltungsarbeit, auch verschiedene andere Ziele. So werden beispielsweise im Reinigungsdienst bewusst Teilzeitstellen angeboten, um die starke Nachfrage in der Gemeinde besser abzudecken. Damit ermöglicht die Gemeinde derzeit 23 Frauen einen Nebenerwerb zum Familieneinkommen. Das erhöht zwar die Personalkosten der Gemeinde um rund 500'000 Franken jährlich, ermöglicht dafür aber bei den extern eingekauften Dienstleistungen entsprechende Einsparungen. Abgesehen vom Reinigungsdienst beschäftigt die Gemeinde auch in verschiedenen anderen Bereichen Teilzeitangestellte. Eine besondere Situation ergibt sich für Triesenberg zudem beim Unterhalt der Gebäude, Anlagen und Strassen

auf dem vergleichsweise sehr weitläufigen Gemeindegebiet, wofür insbesondere beim Forst- und Werkdienst, beim Wasserwerk und in der Hauswartung die erforderlichen Personalressourcen bereitgestellt werden müssen. Die Gemeinde erfüllt somit nicht nur vielfältige Verwaltungsdienstleistungen, sondern steht auch als Arbeitgeberin und Ausbildungsbetrieb mit derzeit drei Lernenden in der Verantwortung.

AUFWANDREDUKTION ERREICHT Die Ausgaben in der Laufenden Rechnung (ohne Abschreibungen und interne Verrechnungen) konnten seit 2010 um rund 1.4 Mio. Franken oder 10 Prozent gesenkt werden. Auch der für 2015 budgetierte Aufwand liegt um gut 0.1 Mio. Franken tiefer als im Vorjahr, während der budgetierte Ertrag von rund 19 Mio. Franken ungefähr dem Vorjahreswert entspricht. In der Laufenden Rechnung kann

ENTWICKLUNG DES NETTOFINANZVERMÖGENS



die Verwaltung aber nur jene Kosten steuern, auf die sie direkt Einfluss nehmen kann. Alle Beiträge und anderen Aufwendungen, die beispielsweise aufgrund von Gesetzen zu leisten sind, können durch die Verwaltung nicht beeinflusst werden. Die grossen Einsparpotenziale sind ausgeschöpft. Aber die Gemeinde spart auch im Kleinen und hinterfragt und optimiert laufend ihre internen Abläufe. Je besser die Laufende Rechnung abschliesst, desto mehr Potenzial hat die Gemeinde, in sinnvolle Projekte zu investieren, und zwar zweckmässig, ohne unnötigen Komfort, wie aktuelle Beispiele bei der Abfallsammelstelle oder beim Eisplatz in Malbun zeigen.

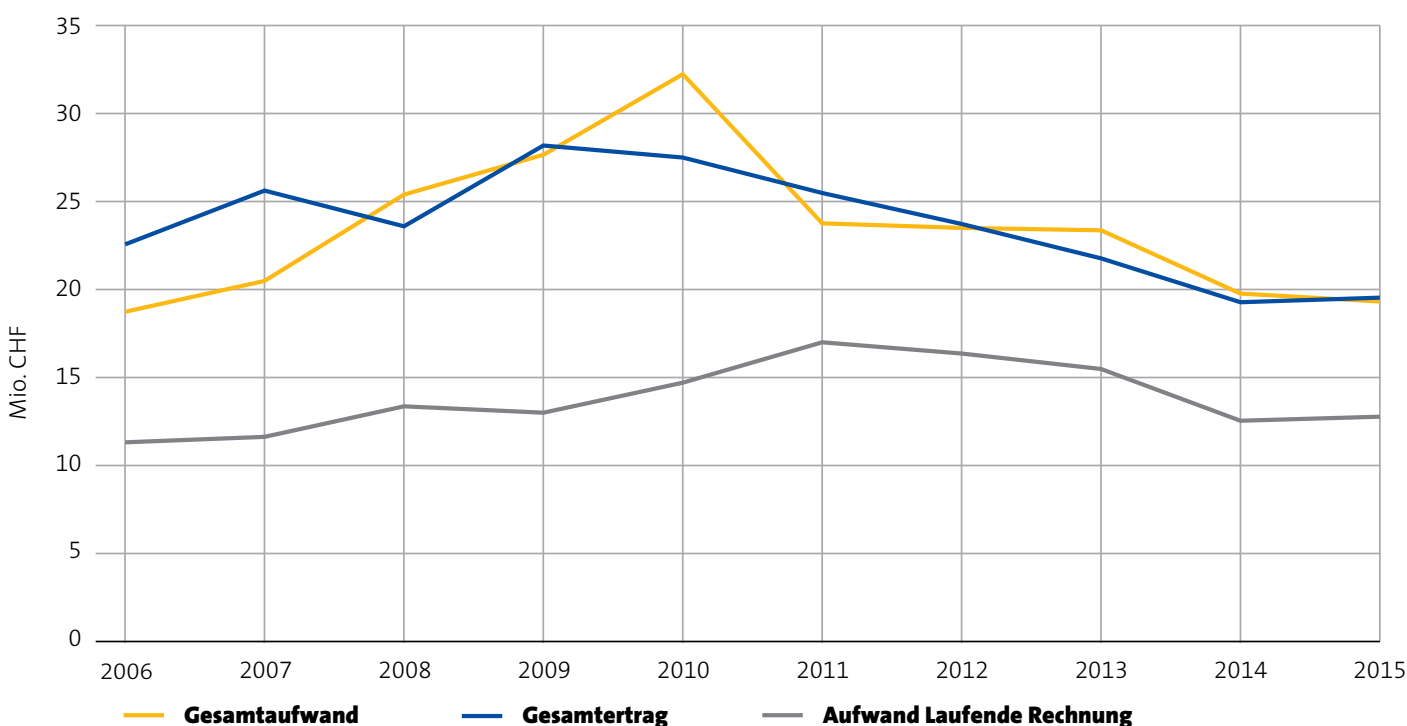
INVESTITIONSVOLUMEN VON 6 MILLIONEN Die Sporbemühungen wirken sich positiv auf das Ergebnis der Laufenden Rechnung (Cashflow) und damit auf die Investitionskraft der Gemeinde aus.

Der Cashflow liegt gemäss den prognostizierten Erträgen und Aufwänden in den Planjahren bis 2018 bei jährlich rund 6 Mio. Franken. In dieser Höhe kann die Gemeinde jährlich investieren, ohne fremde Mittel in Anspruch zu nehmen. Danach richtet sich auch das Investitionsprogramm 2015, das Nettoinvestitionen von knapp 6 Mio. Franken vorsieht. Die Gemeinde investiert auch in diesem Jahr beträchtliche Mittel in die Erneuerung der Infrastrukturen. 3.9 Mio. Franken, das sind über 60 Prozent der Investitionen, werden 2015 für die Sanierung von Strassen, Plätzen und Werkleitungen eingesetzt. Vergleichsweise bescheiden nimmt sich dagegen mit gut 1.5 Mio. Franken oder 24 Prozent das Hochbaubudget aus, das sich nach Abschluss der grossen Projekte im Dorfzentrum und in Malbun markant zurückgebildet hat.

FINANZPLAN 2015–2018 Der Finanzplan 2015–2018 baut auf dem Finanzleitbild auf und dient der Gemeinde als Orientierungs- und Führungsmittel. Er gibt bei der Budgetierung der Laufenden Rechnung, der Investitionsrechnung sowie für die Entwicklung des Finanzvermögens die Richtung an. Der vom Gemeinderat genehmigte Finanzplan geht davon aus, dass sich der Ertrag der Laufenden Rechnung aufgrund des zurückgegangenen Finanzausgleichs im Betrachtungszeitraum bei rund 19 Mio. Franken einpendeln wird. Beim Aufwand der Laufenden Rechnung von derzeit knapp 13 Mio. Franken jährlich ist gemäss dem Finanzplan in den Jahren 2015–2018 jeweils mit einer leichten Steigerung von knapp 0.6 Prozent zu rechnen, was jedoch noch innerhalb der Bandbreite des Finanzleitbildes liegt. Die angenommene leichte Zunahme des Aufwands ist vor allem auf die erwartete Entwicklung im Bereich der «Sozialen Wohlfahrt», zum Beispiel Ergänzungsleistungen, AHV/IV, LAK, Beiträge oder Lastenausgleich, zurückzuführen. Dagegen geht der Finanzplan für die kommenden Jahre bei

verschiedenen anderen Verwaltungszweigen davon aus, dass der Aufwand auf dem heutigen Stand gehalten werden kann, was nur mit weiteren grossen Sparanstrengungen erreicht wird.

BILDUNG VON FINANZRESERVEN Mit einem durchschnittlichen Bruttogewinn (Cashflow) von rund 6 Mio. Franken in der Laufenden Rechnung können über die ganze Laufzeit der Finanzplanung von 2015 bis 2018 sämtliche Investitionen aus den selbst erwirtschafteten Mitteln finanziert werden. Der im Finanzplan errechnete Selbstfinanzierungsgrad erhöht sich von 103 Prozent im Jahr 2015 auf 113 Prozent im Jahr 2018. Das bedeutet, dass aufgrund der erwarteten positiven Ergebnisse in der Gesamtrechnung zusätzlich auch noch Finanzreserven gebildet werden können. Die haushälterische Ausgabenpolitik wirkt sich somit positiv auf die Gemeindefinanzrechnungen der kommenden Jahre aus. Für den Zeitraum bis 2018 wird der Grundsatz des Finanzleitbildes, wonach die Nettoinvestitionen durch die in diesen Jahren erwirtschafteten Mittel gedeckt



sein sollen, nicht nur erfüllt, sondern mit der Bildung von neuen Finanzreserven in der Grössenordnung von 1.4 Mio. Franken übertroffen.

TIEFER GEMEINDESTEUERZUSCHLAG BLEIBT Der Finanzplan 2015–2018 geht von der Beibehaltung des tiefen Gemeindesteuerzuschlags von 150 Prozent aus, wie dies im Finanzleitbild vorgesehen ist. Die Gemeinde wird zur Einhaltung der Finanzleitsätze bei den beeinflussbaren Ausgaben auch weiterhin den Sparstift ansetzen, damit die Ziele des Finanzleitbilds und die geplanten Rechnungsabschlüsse gemäss dem Finanzplan für die kommenden Jahre umgesetzt werden können.



Die grössten Investitionen 2015

Tiefbau

■ Strasse und Werkleitungen Täscherloch, Gufer – M. Beck	1'050'000
■ Strasse und Werkleitungen Gschindstrasse, B. Sprenger – H. Beck	745'000
■ Neubau Kanalisationshauptleitung Wangerbärg – Hennawiiblisboda	400'000
■ Wasserversorgung, Umrüstung Prozessleitsystem	280'000
■ Belageinbauten bei verschiedenen Gemeindestrassen	200'000
■ Regenwasserentlastungsleitung Rütelti	170'000
■ Fussweg Engistrasse – Tristelstrasse (Boden, Baukosten, Rechte)	100'000
■ Neugestaltung Sassweg/ Forscherweg	110'000
■ Überarbeitung GKP/GEP	100'000

Hochbau

■ Malbun: Abfallsammelstelle, Lagerraum, Parkplätze auf Parkhalle	950'000
■ Depotraum für Feuerwehr in Malbun	200'000
■ Aussensanierung Kapelle Masescha, 1. Etappe	100'000
■ Bauliche Massnahmen bei ver- schiedenen Gemeindelienschaften	215'000

Anschaffungen und Beiträge

■ Mobilien, Fahrzeuge, Mobiliar	294'000
■ Tanklöschfahrzeug Feuerwehr Teilzahlung 2015	350'000
■ Investitionsbeiträge LAK und AZV	150'000
■ Alpwirtschaft (Gemeindeanteil)	100'000
■ Forstwirtschaft	92'000

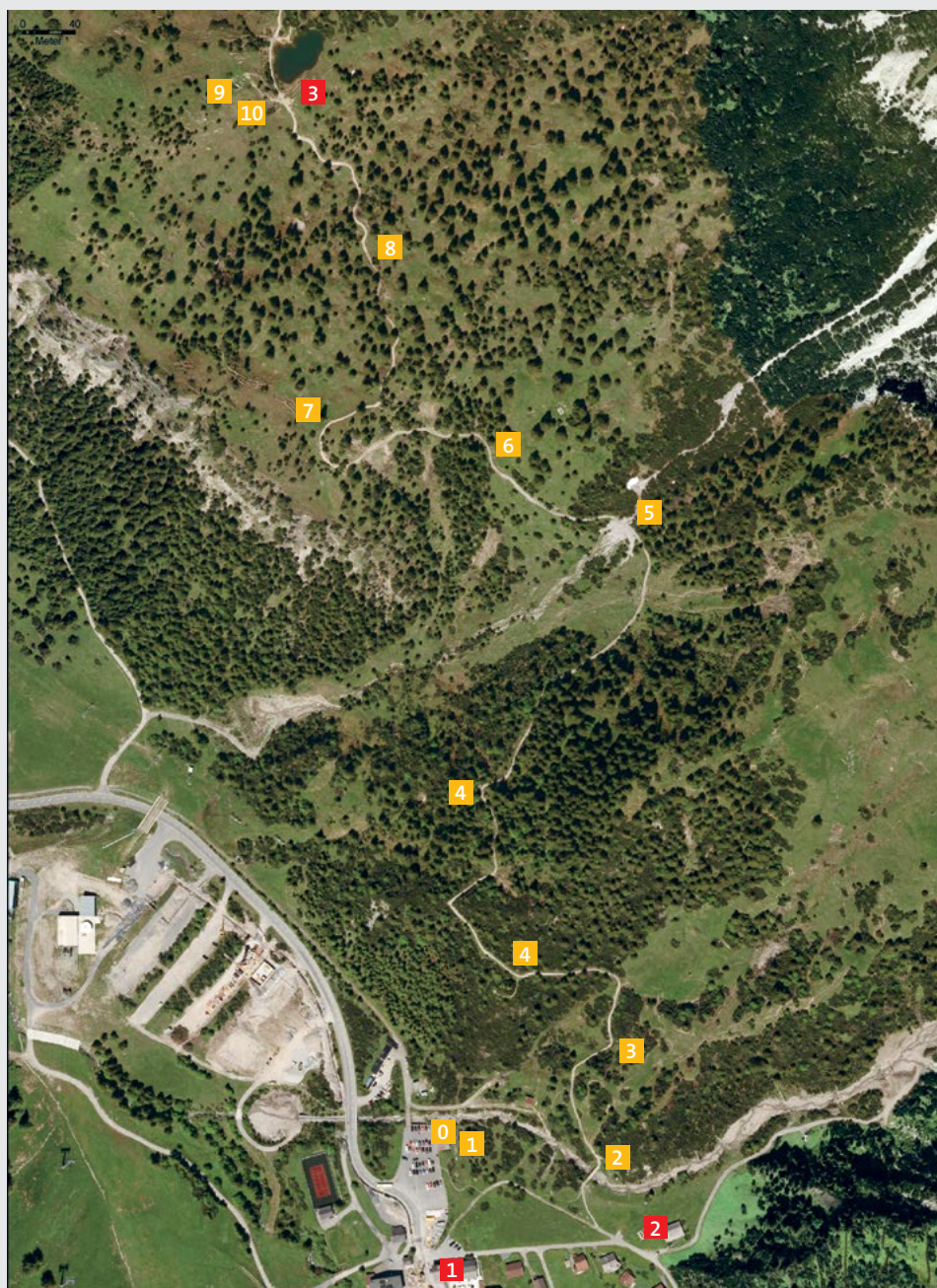
WEITERE ATTRAKTION FÜR FAMILIEN

«**FORSCHERWEG MALBUN**» Der «Lisa und Max Märchenweg» vom Malbuner Kirchlein bis zum Sass-Seeli, der im Jahr 2007 eröffnet wurde, ist in die Jahre gekommen und die Stationen müssten erneuert werden. Eine Arbeitsgruppe bestehend aus Vertretern der Liechtensteinischen Gesellschaft für Umweltschutz LGU sowie Liechtenstein Marketing, Kindergärtnerinnen, Graphikern und dem zuständigen Fachsekretär hat deshalb

im vergangenen Jahr ein Konzept für eine Neugestaltung erarbeitet. Beim neuen «Forscherweg Malbun» werden sich Kinder, Jugendliche und Erwachsene vermehrt aktiv betätigen können. Die Erforschung der eindrücklichen Natur- und Berglandschaft von Malbun soll so für Einheimische und Gäste – ganz speziell auch für Familien mit Kindern – ein eindrückliches und spannendes Erlebnis werden.

NATURPRODUKT STEIN Bei der Materialisierung der einzelnen Stationen wurde bewusst Naturstein gewählt. Stein ist dauerhaft und passt sehr gut in die alpine Landschaft vom Malbuntal, wo er sowieso überall präsent ist. Wie der Name Forscherweg schon aufzeigt, sind die Inhalte darauf abgestimmt, die alpine Fauna und Flora auf spielerische Art und Weise zu erforschen. Eine Wetterstation, ein Brunnen mit Handpumpe, eine Wildbeobachtungsstation und ein Forscherthron ganz zum Schluss sind vorgesehen. Das Konzept und die einzelnen Stationen wurden bei einer Begehung den zuständigen Personen beim Amt für Umwelt, der LGU und auch der Jägerschaft vorgestellt, die ihre Anregungen eingebracht haben und das neue Konzept begrüßen.

GROSSZÜGIGE UNTERSTÜTZUNG Die Gesamtkosten für die konzeptionelle Umsetzung, Gestaltung und Drucksachen, die Steinmetzarbeiten, den Inhalt des Forscherrucksacks und alle zusätzlichen Arbeiten für den neuen «Forscherweg Malbun» belaufen sich auf rund 112'000 Franken. Das Projekt wurde auch Jacqueline Vogt vorgestellt. Sie ist



- 1** Alpenhotel Malbun
- 2** Malbuner Chilchli
- 3** Sasssee
- 0** Startpunkt/Folderspender
- 1** Sonnenuhr
- 2** Brunnen
- 3** Wasserrad
- 4** Suchspiel 1
- 5** Steinmann
- 6** Suchspiel 2
- 7** Tierweitsprung
- 8** Klangspiel
- 9** Wildbeobachtung
- 10** Forscherthron

Mitglied des Verwaltungsrats der Hand in Hand Anstalt, Balzers, die bereits die Realisierung des Lisa und Max Wegs finanziell unterstützt hatte. Die Konzeptidee und die Materialisierung fanden auch hier Anklang und so wird die Realisierung des Forscherwegs von der Anstalt mit 50'000 Franken unterstützt. Der Gemeinderat hat daraufhin am 16. Dezember das Konzept und den Kredit genehmigt.

ERÖFFNUNG IM SOMMER Die Arbeitsgruppe ist aktuell mit Vorbereitungen beschäftigt. Unter anderem müssen Bewilligungen eingeholt, die Steine ausgewählt, Drucksachen gestaltet und der Forscherucksack zusammengestellt werden. Sobald der Frühling in Malbun Einzug hält und die Sonne den Sassweg vom Schnee befreit hat, wird mit dem Aufbau der Stationen vor Ort begonnen werden. Beim

Transport, dem Versetzen der Steine und dem Einrichten beispielsweise des Brunnens kann die Arbeitsgruppe auf die tatkräftige Unterstützung von Mitarbeitenden der Forstgruppe, vom Werkdienst und des Wasserwerks zählen. Wenn alles nach Plan läuft, sollte der neue «Forscherweg Malbun» gegen Ende Juli eröffnet werden können.

UMBAU IM PFLEGEWOHNHEIM

Die wichtigste Einrichtung für pflegebedürftige ältere Menschen in Triesenberg, das Pflegewohnheim im Haus St. Theodul, wurde im Jahr 2011 offiziell eröffnet. Damals wurde auch die Familienhilfe Triesenberg im ersten Obergeschoss des Pflegewohnheims untergebracht. Durch den landesweiten Zusammenschluss der Familienhilfen der einzelnen Liechtensteiner Gemeinden sind diese Räumlichkeiten im Haus St. Theodul freigegeben. Es war naheliegend, diese nun dem Pflegewohnheim zur Verfügung zu stellen. Das war für die Stiftung Liechtensteinische Alters- und Krankenhilfe

LAK eine willkommene Gelegenheit, um ein zusätzliches Pflegezimmer und einen Aufenthaltsraum für das Pflegepersonal zu schaffen sowie den Gemeinschaftsraum zu vergrössern.

Der Gemeinderat stimmte im Dezember 2014 dem Umbau und der Umnutzung der Räumlichkeiten zu. Es wurde vereinbart, dass die LAK die gesamten Kosten trägt.

FERIENZIMMER ERWEITERT DAS ANGEBOT Inzwischen sind die Umbauarbeiten bereits abgeschlossen. In den beiden

ehemaligen Räumen der Familienhilfe im ersten Obergeschoss sind ein zusätzliches Pflegezimmer und ein Pausenraum für das Pflegepersonal entstanden. Im zweiten Obergeschoss wurden der Aufenthaltsraum der Bewohner und der Andachtsraum zusammengelegt und zum neuen Essraum umgestaltet, der nun wesentlich mehr Platz bietet. Der Andachtsraum wurde neu am Ende des Gangs eingerichtet. Der frühere Gemeinschaftsraum im ersten Obergeschoss wird jetzt als Aufenthaltsraum genutzt.

Der geräumige Gemeinschaftsraum im Dachgeschoss bietet jetzt reichlich Platz für die gemeinsamen Mittagessen.



Die Arbeiten konnten ohne Unterbrechung des laufenden Betriebs durchgeführt werden und es kam kaum zu Störungen für Bewohner, Personal oder Besucher des Pflegewohnheims. Das nun zusätzlich zur Verfügung stehende Pflegezimmer soll in erster Linie als Ferienzimmer oder dann bei Bedarf als reguläres Zimmer genutzt werden. Das Team von Pflegewohnheim Haus St. Theodul gibt gerne Auskunft, unter welchen Voraussetzungen das Angebot als Ferienzimmer in Anspruch genommen werden kann.

MÜTTER- UND VÄTERBERATUNG IM RATHAUS

Die Mütterberatung vom Liechtensteinischen Roten Kreuz wurde 1946 gegründet und bietet Müttern und Vätern Beratungen am Telefon, Hausbesuche oder dann Gespräche bei den Beratungsstellen in den Gemeinden an. Die Betreuerinnen – für Triesenberg ist Gertrud Gantenbein zuständig – sind ausgebildete Pflegefachfrauen in Kinderkrankenpflege mit mehrjähriger Berufserfahrung sowie höherem Fachdiplom in Mütter- und Väterberatung. Sie bieten Eltern kostenlose Beratung und Unter-

stützung bei der Betreuung der Kinder in den ersten Lebensjahren an. Die Beratung ist streng vertraulich. Durch die präventive Beratung der Eltern in den Bereichen Pflege, Ernährung, Stillen, Entwicklung des Kindes sowie im psychosozialen Bereich soll Problemen vorgebeugt und somit Kosten im Gesundheitswesen eingespart werden.

In Triesenberg ist die Mütter- und Väterberatung neu im Erdgeschoss vom Rathaus untergebracht. Seit Januar 2015



können Eltern im ersten Sitzungszimmer gleich links nach dem Eingang jeden 2. und 4. Dienstag im Monat von 14 bis 16 Uhr die Dienstleistung in Anspruch nehmen.

LOKALITÄTEN IM DORFZENTRUM VERMIETET



Der Schauraum der Schreinererei Erich Beck AG ist bereits umgebaut.

Am 1. Oktober 2013 hat der Gemeinderat beschlossen, die Räumlichkeiten der ehemaligen Geschäftsstelle der Liechtensteinischen Landesbank zu kaufen, da sie sich direkt am Dorfplatz an zentraler Lage befinden und als Stockwerkseigentumseinheit Bestandteil der Dorfzentrumsüberbauung der Gemeinde Triesenberg sind. Die Räumlichkeiten wurden 2013 und 2014 mehrere Male zur Vermietung ausgeschrieben. Im November vergangenen Jahres hat dann die Firma NMG International Trust reg. ihr Interesse angemeldet, die Räumlich-



NMG International Trust reg. berät vermögende Kunden rund um das Thema Lebensversicherung.

keiten längerfristig zu mieten. Die NMG International Trust reg. berät vermögende Kunden rund um das Thema Lebensversicherung. Die beiden Managing-Partner Marc-André Sola und Serge Hediger sind beide in Triesenberg wohnhaft und schätzen einen kurzen Arbeitsweg. Der Gemeinderat hat beschlossen, der NMG International Trust reg. die Räumlichkeiten ab dem 1. Januar 2015 zu vermieten.

Aufgrund einer längeren Indienreise und einem Standortwechsel hat Christoph

Stöckel seinen indischen Laden «Banyan», den er seit 2011 in den Räumlichkeiten der alten Post an der Bergstrasse 3 betrieben hat, auf Ende 2014 aufgegeben. Das Ladenlokal wurde mittels Postwurfsendung und durch Bekanntmachung im Gemeindekanal neu zur Vermietung ausgeschrieben. In der Sitzung vom 16. Dezember hat der Gemeinderat beschlossen, das Ladenlokal ab dem 1. Februar 2015 an Felix Beck zu vermieten. Felix Beck führt die Schreinererei Erich Beck AG in Triesenberg und möchte den Raum für die Ausstellung von Türen und Fenstern verwenden. Viele seiner Kunden möchten die Produkte gerne sehen oder anfassen, und nicht nur aufgrund von Bildern in Katalogen oder im Internet entscheiden.

Die Vermietung der beiden gemeindeeigenen Lokalitäten ist sehr positiv zu bewerten. Einerseits wird durch die Nutzung und den Kundenverkehr das Dorfzentrum weiter belebt und andererseits fließen Mieteinnahmen in die Gemeindekasse.

NEUES TANKLÖSCHFAHRZEUG FÜR DIE FEUERWEHR

Das Rosenbauer-Tanklöschfahrzeug der Freiwilligen Feuerwehr Triesenberg ist in die Jahre gekommen. 1990 in Betrieb genommen, entsprechen das Fahrzeug selber und auch die Ausrüstung nicht mehr dem heutigen Stand der Technik. Da auch die Reparaturanfälligkeit stetig zunimmt, beschloss der Gemeinderat auf Antrag der Feuerwehr- und Brandschutzkommission im September 2013, aus wirtschaftlichen Überlegungen ein neues Fahrzeug anzuschaffen. Seitens der Feuerwehr wurde daraufhin eine Beschaffungskommission eingesetzt, die

in mehreren Sitzungen ein entsprechendes Pflichtenheft für das neue Tanklöschfahrzeug ausgearbeitet hat. Die entsprechende Ausschreibung durch die Gemeinde ist dann am 1. Oktober 2014 erfolgt.

LIEFERUNG VORAUSSICHTLICH IM MAI 2016 Nachdem die verschiedenen Offerten von der Beschaffungskommission geprüft worden waren, vergab der Gemeinderat auf deren Empfehlung am 16. Dezember 2014 den Auftrag für rund 570'000 Franken an die Firma Rosenbauer

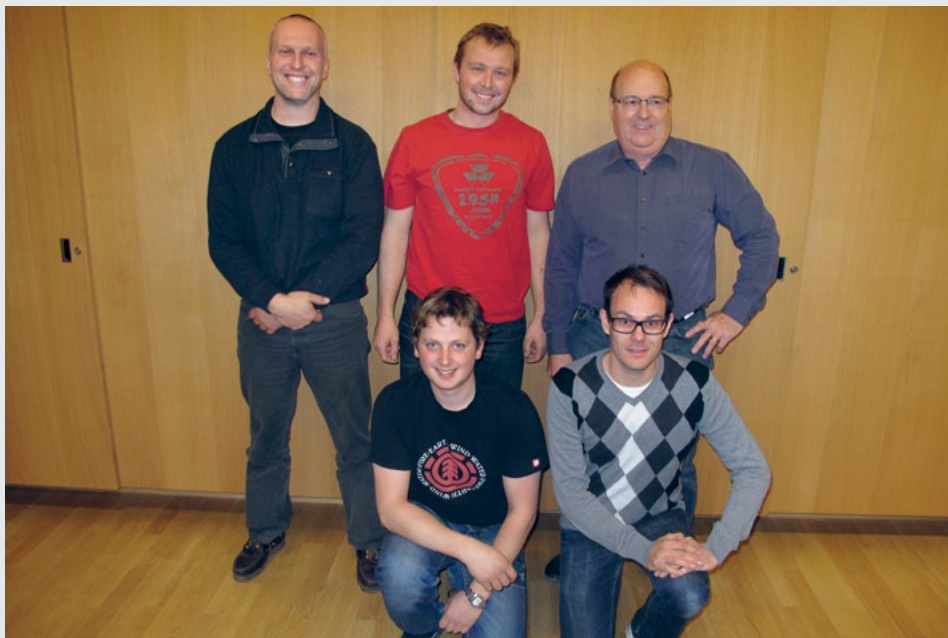
Schweiz AG in Oberglatt. Inzwischen ist der definitive Kaufvertrag unterzeichnet worden, so dass die Firma Rosenbauer Schweiz AG den Fahrzeugaufbau in Angriff nehmen kann. Bis zur kompletten Fertigstellung des Aufbaus und der anschließenden Montage auf dem Volvo Fahrgestell, sind noch viele Arbeitsstunden notwendig und einige Detailfragen zusammen mit den Verantwortlichen der Feuerwehr zu klären. Voraussichtlich im Mai 2016 wird dann die Feuerwehr ihr neues Tanklöschfahrzeug in Betrieb nehmen können.

Die Firma Rosenbauer hatte schon das alte Tanklöschfahrzeug der Freiwilligen Feuerwehr im Jahr 1990 geliefert.



NEU: ALPGENOSSENSCHAFT TRIESENBERG

Am 9. Dezember 2014 gründeten 12 einheimische Bauern die Alpgenossenschaft Triesenberg. Deren Ziel ist es, die Gemeindealpen nachhaltig zu bewirtschaften, die Alpenmilch zu hochwertigen Produkten zu verarbeiten und künftige Herausforderungen in der Alpwirtschaft im Verbund zu meistern.



Der Vorstand der neuen Alpgenossenschaft Triesenberg. Stehend von links: Normann Bühler, Alpmeister Turna/Sareis, Frank Willinger, Präsident, Fritz Wohlwend, Aktuar, und im Vordergrund: Michael Gassner, Alpmeister Sücka, und Kassier Roger Schädler.

Sücka, Turna, Sareis, Bargälla, Garsälli, Bärji, Alpelti: Wer gerne in den Liechtensteiner Bergen unterwegs ist, kommt regelmässig an einer dieser Alpen vorbei. Nur wenige wissen, dass diese der Gemeinde Triesenberg gehören. Die grossen Alpen wie Sücka, Turna und Sareis wurden bislang von den Triesenberger Bauern gepachtet, die sich in loser Form zu einer Pächtergruppe zusammengeschlossen hatten. Ihnen fehlten aber organisatorische Regelungen in Bezug auf Mitgliedschaft, Zuständigkeiten, Kompetenzen, Haftung usw.

Neu pachtet die Alpgenossenschaft Triesenberg diese drei Alpen und verantwortet deren nachhaltige Bewirtschaftung. Sie stellt sicher, dass die Milch professionell verarbeitet und die Alpprodukte ver-

marktet werden. Zudem fördert sie die land- und alpwirtschaftlichen Kenntnisse der Genossenschaftsmitglieder durch Veranstaltungen, Vorträge und Kurse. Die Zuständigkeiten und Kompetenzen sind in den Statuten und im Alpreglement der Genossenschaft klar geregelt. Bei der Gründungsversammlung im Dezember wurden ein fünfköpfiger Vorstand und zwei Rechnungsrevisoren auf drei Jahre gewählt.

SÖMMERUNG IM FOKUS Auch im Hinblick auf die aktuellen Diskussionen rund um die Sömmerung von Vieh auf den liechtensteinischen Alpen wird die neue Alpgenossenschaft eine wichtige Rolle einnehmen. Ziel ist es, unsere Alpen für die Bestossung attraktiver zu machen. Die Schweiz hat nämlich 2014 einen

Alpungsbeitrag eingeführt und bietet ihren Landwirten einen finanziellen Anreiz, wenn sie ihr Vieh auf heimischen Alpen weiden lassen. Die Folge: Auf den Liechtensteiner Alpen fehlt künftig Schweizer Vieh und somit besteht die Gefahr, dass sie nicht mehr ausreichend bestossen werden können, was sich auf die Pflege und den Erhalt der Weideflächen auswirken würde.

Das Ministerium für Infrastruktur und Umwelt sowie Sport hat sich des Themas zusammen mit der Landesalpenkommission, Alpeigentümern und -genossenschaften sowie der Vereinigung Bäuerlicher Organisationen angenommen. Im Januar dieses Jahres fand dazu eine Veranstaltung in Triesenberg statt. Bei dieser wurden die künftige Ausrichtung der Alpwirtschaft sowie erste Lösungsansätze für die Sömmerung diskutiert. Daraufhin hat das Amt für Umwelt im Auftrag des Ministeriums ein Diskussionspapier über mögliche agrarpolitische Massnahmen zur Förderung der Liechtensteiner Alpwirtschaft an verschiedene Interessensgruppen verschickt und im Sinne einer breiten Meinungsbildung um Stellungnahme ersucht.

Geplant ist, dass die Regierung des Fürstentums Liechtenstein bis Ende Juni 2015 einen entsprechenden Bericht verfassen wird, da die nachhaltige Ausrichtung der Alpwirtschaft Gegenstand einer agrarpolitischen Debatte im Landtag sein wird. Über die Fortschritte des Projekts wird in einer der nächsten Dorfspiegel-Ausgaben berichtet.

20 JAHRE PRIMARSCHULE OBERGUFER

Im Herbst 1994 konnten die damaligen Schülerinnen und Schüler zusammen mit der Lehrerschaft die Räumlichkeiten in der neuen Primarschule im Obergufer beziehen. Nachdem verschiedene Studien über eine Modernisierung und Vergrösserung des Schulhauses im Dorfzentrum erstellt worden waren, entschieden sich die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger für einen Neubau im Obergufer. Ob die neue Schule im Dorfzentrum oder eben im Obergufer gebaut werden sollte, gab bis zuletzt zu

grossen Diskussionen Anlass. Den Ausschlag für den Standort Obergufer gab schliesslich die moderne Dreifachturnhalle, deren Bau beim Standort im Zentrum nicht möglich gewesen wäre.

JUBILÄUM WIRD WÜRDIG GEFEIERT Um das Jubiläum würdig zu begehen, findet am Donnerstag, 30. April, eine Jubiläumsfeier in der Primarschule Obergufer statt. Die Einwohnerinnen und Einwohner sind herzlich eingeladen, an den Feierlichkeiten teilzunehmen, die um 16 Uhr

beginnen. Die Schülerinnen und Schüler sowie die Lehrerschaft sind bereits intensiv mit den Vorbereitungen beschäftigt. Unter anderem soll mit einer kleinen Ausstellung die Schulgeschichte Triesenbergs dargestellt werden. Natürlich ist auch für das leibliche Wohl gesorgt, wie die Elternvereinigung uns versichert hat. Ein Besuch lohnt sich also auf jeden Fall und sollte jemand an diesem Donnerstag keine Zeit haben, wird anschliessend zumindest die Ausstellung noch einige Tage zu sehen sein.

Seit 18. Oktober 1994 können alle Primarschülerinnen und -schüler unter einem Dach im Neubau im Obergufer unterrichtet werden.



SCHLUCHER-TREFF BEGEISTERT ALT UND JUNG



Mit einem gut besuchten Tag der offenen Tür wurde der Schlucher-Treff – die Kunsteisanlage mit dem dazu gehörigen Infrastrukturgebäude – beim Ortseingang von Malbun am 20. Dezember 2014 offiziell eröffnet. Das touristische Angebot in Malbun wurde damit um eine wirkliche Attraktion bereichert. Gemeinde, Pächter Leopold Schädler und Triesenberg-Malbun-Steg Tourismus hatten gemeinsam ein abwechslungsreiches Programm zusammengestellt. Neben den obligatorischen Ansprachen hatten die kleinen Besucher vor allem Freude am Ballonwettbewerb, am Besuch vom Nikolaus und dann an der Darbietung von Romana Kaiser, der aktuell besten Liechtensteiner Eiskunstläuferin.

SPRUNG INS KALTE WASSER Gleich zu Beginn hatte das Team um Pächter Leopold Schädler mit dem Tag der offenen Tür und dann dem Auftritt von Denise Biemann zwei Grossereignisse zu bewältigen. Danach folgte mit den Weihnachtsferien auch schon die eigentliche Hauptsaison. Das Schlucher-Treff Team wurde bildlich gesprochen ins kalte Wasser geworfen. Alles war neu, kleinere Technikprobleme mussten behoben werden und die gesamten Abläufe mussten sich erst noch einspielen. Nicht nur für die Arbeitsabläufe im Restaurant sind Erfahrungswerte wichtig, auch der richtige Umgang mit der Eismaschine oder die den Wetterverhältnissen angepassten Einstellungen der

Kältemaschine sind eine Wissenschaft für sich. So ist es durchaus verständlich, dass es in der Anfangszeit das eine oder andere kleinere Problem aufgetreten ist.

BELIEBTER TREFFPUNKT Inzwischen sind drei Monate vergangen und der Schlucher-Treff erfreut sich grosser Beliebtheit. Leopold Schädler und sein Team haben die Abläufe immer besser im Griff. Als um Weihnachten herum noch zu wenig Schnee lag, schätzten die Gäste das alternative Angebot und auch jetzt wird die Eisfläche zum Eishockey-Spielen, zum Eistockschiessen oder einfach zum «Schlittschüala» rege genutzt. Der Treffpunkt am Ortseingang von Malbun ist eine wahre Bereicherung unseres Wintersportorts.



Oben: Gross war die Beteiligung am Ballonwettbewerb von Triesenberg-Malbun-Steg Tourismus.

Links: Auch die verantwortlichen Architekten Patrik Beck und Norman Lampert wagten sich zusammen mit Gemeinderat Stefan Gassner auf die Eisfläche.

PERSONALWESEN

DIENTSJUBILÄUM

10 Jahre
Anton Sele,
Forstwart
1. Januar

Wir danken Toni für seine Treue zur Gemeinde und wünschen ihm weiterhin viel Freude bei seiner Tätigkeit.



AUSTRITT

Florian Oberhofer, der nach dem erfolgreichen Abschluss der Forstwart-Lehre im Sommer 2014 noch weitere Berufserfahrung im Forstbetrieb der Gemeinde sammeln konnte, wird nun per Ende März



austreten. Wir danken Florian für seine wertvolle Mitarbeit und wünschen ihm für das weitere Berufsleben viel Erfolg.

SPATENSTICH FÜR DAS JUFA-HOTEL IN MALBUN

Am 16. März 2015 haben die Bauarbeiten für das neue Jugend- und Familienhotel (JUFA) in Malbun begonnen. Bereits in der kommenden Wintersaison soll es eröffnet werden. 66 Zimmer mit 220 Betten, Café, Speiserestaurant, Bar, Lounge und Sonnenterrasse, ein Wellnessbereich, eine Kleinsporthalle sowie Seminar- und Workshopräume: Das neue Hotel im Malbun soll komfortabel, aber trotzdem preiswert sein. Es wird oberhalb der Talstation «Täli/Hochegg» gebaut und vom Unternehmen «JUFA – Hotels, Resorts und Gästehäuser» geführt. Die Hotelkette betreibt mehr als 50 Hotels in Österreich, Deutschland und Ungarn. Sie weist nach eigenen Angaben eine hohe Anzahl Stammgäste auf, welche die verschiedenen JUFA-Hotels wiederholt besuchen. Mit Malbun steht demnächst eine weitere attraktive Urlaubsdestination bereit.



Das neue JUFA-Hotel spricht in erster Linie Jugendliche und junge Familien an, die ihren Urlaub in Malbun verbringen wollen. «Das Angebot steht aber nicht nur Feriengästen offen», sagt Peter Sparber, Projektleiter des Hotelbaus und Verwaltungsrat der Bergbahnen Malbun. Auch die regionale Bevölkerung soll davon profitieren, so Sparber. Doch bis es soweit ist, gibt es noch viel zu tun. Der Plan ist ambitioniert, denn das neue Hotel soll bereits in der kommenden Wintersaison eröffnet werden. Der

Spatenstich für den Bau erfolgte am 27. März 2015.

Damit das JUFA-Hotel im Rahmen des vorgesehenen Kostenvoranschlags von 13.5 Millionen Schweizer Franken realisiert werden kann, hat die Aufbaugesellschaft «Bergbahnen Malbun – JUFA AG» den Bauauftrag an zwei Generalunternehmen vergeben. Im Auswahlverfahren für den öffentlich ausgeschriebenen Auftrag erfolgte der Zuschlag für den Bau des Gebäudes inklusive Elektroar-

beiten an die Firma Strabag AG, Schweiz, sowie für Heizung, Klima, Lüftung und Sanitär an die Ospelt Haustechnik AG in Vaduz. Beide Generalunternehmen sind angehalten, geeignete Subunternehmen in der Region zu finden, mit denen sie das Hotelprojekt termin- und kostengerecht realisieren können. Wenn alles planmässig verläuft, steht der Eröffnung des JUFA-Hotels in der kommenden Wintersaison nichts im Weg. Über den Baufortschritt wird in einer der nächsten Dorfspiegel-Ausgaben berichtet.

LATTAWALD UND CHALBERRÜTI



Am Sonntag nach Aschermittwoch wird in den Liechtensteiner Gemeinden ein Holzstoss, der sogenannte Funken, abgebrannt. Mit diesem Brauch soll der Winter vertrieben werden. Die oben auf dem Funken befestigte Funkenhexe symbolisiert den Winter. Sie wird mit Knallkörpern gefüllt, und wenn sie explodiert, soll der Winter gestorben sein. Noch vor einigen Jahren war der Feuerschein der Funken praktisch in allen Weilern zu sehen. Das Holz wurde damals das ganze Jahr über von den Buben und Mädchen im Wald gesammelt und jeder Weiler wollte natürlich den grössten Funken haben. Um die Konkurrenz auszuschalten, wurde schon einmal versucht, einen anderen «gegnerischen»

Funken vorzeitig anzuzünden. Heute hat das Abbrennen des Funkens Festcharakter. Es werden Raketen abgefeuert, Knallfrösche und Vulkane angezündet, Fackeln geschwungen und die Funkenzünfte sorgen mit Grillwürsten, Funkachüachli sowie Glühwein für das leibliche Wohl.

Heute halten die beiden Funkenzünfte Lattawald und Chalberrüti diese Tradition in Triesenberg aufrecht. Obwohl es kalt war und schneite, besuchten zahlreiche den höchstgelegenen Funken in der Lavadina. Traditionell entzündet die Funkenzunft Lattawald ihren Funken bereits am Samstagabend. Alles klappte planmässig und so dauerte es nicht lange bis auch die Funkenhexe mit einem

lauten Knall explodierte. Die Funkenzunft Chalberrüti hat sich dieses Jahr etwas Spezielles einfallen lassen. Am Funkensonntag traf sich bereits um 18:30 Uhr bei der Abzweigung Wangerbergstrasse/Am Wangerberg. Mit Fackeln ausgerüstet marschierten Jung und Alt zum Funkaplatz Ufem Rai, wo dann um 19:30 Uhr der Funken angezündet wurde. Auch der Funken am Wangerbärg war gut besucht. Das Abbrennen der Funken ist eine schöne Tradition. Hoffen wir, dass auch in Zukunft noch viele Freiwillige bereit sind in den beiden Funkenzünften mitzuarbeiten, damit wir alle gemeinsam ein schönes, feuriges Funkenwochenende erleben können.

KURZ UND INTENSIV: FASNACHT 2015

Bereits am 18. Februar 2015 war Aschermittwoch und damit die Fastenzeit angesagt. In den Wochen zuvor aber wurde ausgelassen und intensiv gefeiert. Ob nun die Wildmandli zu ihrem Gigox-Maskenball, dem Kindermaskenball oder zum Finale Furioso einluden, die Harmoniemusik ihre Faschnichtsmentig-Undrhaltig durchführte, die Triesenberger Narrenzunft einen abwechslungsreichen Zunftabend und den traditionellen Umzug am Fasnachtsdienstag organisierte, Steg und Malbun vom Fasnachts-

Wahlfieber erfasst wurden oder der höchstgelegenste Umzug bei Kaiserwetter in Malbun über die Bühne ging, die Fasnächtler kamen in Scharen. Viele Fasnachtsbutzi waren jeweils originell verkleidet und zur Freude der zahlreichen Besucher waren an den Umzügen auch wieder einige gut aufgemachte Fasnachtswagen zu aktuellen Themen zu sehen.

Die Fasnacht hat in Triesenberg eine lange Tradition. Die Joderteifel feierten

dieses Jahr ihr 10-jähriges Bestehen und die Triesenberger Narrenzunft konnte bereits auf 40 Jahre zurückblicken. Etwas nachgelassen haben die Tradition der originellen Fussgruppen und auch die Zahl der Umzugswagen zu aktuellen Themen aus den einzelnen Triesenberger Weilern. Schön wäre es, wenn hier eine eigentliche Trendwende stattfinden würde und die Zahl der aktiven Fasnächtler wieder anstiege.





Erschliessung Triesenbergs und der Alpen durch
den Bau der Schlossstrasse im Jahr 1925

SCHLOSSSTRASSE HEUER 90 JAHRE JUNG

In der letzten Nummer des Dorfspiegels kam in der Rubrik «Ünschi Gschicht» der Bau der ersten Strassen am Triesenberg zur Sprache. Der neue Beitrag soll einiges über den Bau der Schlossstrasse vermitteln, die vor 90 Jahren gebaut wurde. Mit dem anspruchsvollen Bauwerk wurde ein wesentlicher Beitrag zur Erschliessung Triesenbergs und der Alpen geleistet. Vor 40 Jahren hatte man mit der Einführung der Triesenberger Wochen diese wichtige Zufahrtsstrasse gewürdigt.

VON JOSEF EBERLE

Der Landtag fällte den Beschluss zum Bau der Schlossstrasse bereits im Jahr 1919. Nicht nur Triesenberg und das Alpengebiet sollten erschlossen werden. Eine wichtige Zielsetzung des Strassenbaus war es auch, die Holzvorräte, die für die Gemeinde eine wichtige Einnahmequelle waren, ins Tal zu bringen. Auch galt es, den Fremdenverkehr anzustossen.

UNEINIGKEIT ÜBER DIE STRECKENFÜHRUNG

Nachdem die Strasse bis zum Sommerhau, also bis zur Abzweigung Fromahus, fertiggestellt war, standen zwei Alternativen für die Weiterführung des Strassenabschnitts zur Diskussion. Einige Bürger vor allem von Rotaboda stellten an den Landtag den Antrag auf die Weiterführung der

Strasse über Fromahus nach Rotaboda. Die Antragsteller waren der Meinung, dass diese Strecke für den allgemeinen Verkehr vom Tal in die Alpen und für den Fremdenverkehr bedeutsamer sei, als die Strasse ins Dorfzentrum. Letztere diene nur lokalen Interessen. Auch die Gemeinden Vaduz und Schaan hatten diese Eingabe mit der Bedingung unterschrieben, dass die Strecke Frommenhaus-Gnalp als Alpstrasse freigegeben werde. Die Regierung hatte dann dieses Gesuch der Gemeindevorsteherung Triesenberg zur Stellungnahme übermittelt. Diese teilte jedoch mit, dass der Ausbau der Strecke nach Jonaboden (Üenaboda) ungleich wichtiger sei als jener nach Rotenboden. Vor allem im Winter sei der Verkehr nach Rotenboden mit dem Fuhrwerk beinahe



Fürst Johann II. ermöglichte mit seiner grosszügigen Unterstützung den Bau der Schlossstrasse. Ihm ist dieses Denkmal gewidmet.

lahmgelegt, während sich auch zu dieser Jahreszeit der Verkehr für den Hauptteil der Gemeinde Triesenberg ungehindert über die bisherigen Zufahrtswege abgewickelt habe und künftig auch über die gut angelegte Strasse abwickeln werde. Die Freigabe der Strassenstrecke von Frommenhaus bis Gnalp als Alpstrasse hätte überdies langjährige Verhandlungen mit den Grundeigentümern zur Folge. Zudem bekäme das Land durch die Strassenstrecke ab Frommenhaus eine beträchtliche Zäunungspflicht.

ZWEI MEINUNGEN AUF ROTABODA Gegen diese Antragsteller sprach sich auch ein Gesuch von 27 Triesenberger Bürgern, die grösstenteils Hausbesitzer, zum Teil Stallgutbesitzer in Rotaboda,

Fromahus und im Winchel waren, aus. Diese ersuchten die Gemeindevorsteherung, die Strasse von Jonaboden nach Rotenboden zu verbessern und auf 3.5 Meter zu verbreitern, wogegen sie dann auf die Fortsetzung der Strasse von Frommenhaus nach Rotenboden verzichten könnten. Der Verkehr von Rotenboden zum Kirchdorf sei ein viel regerer als jener von Rotenboden über Frommenhaus. Diesem Ansuchen der 27 Bürger hat der verstärkte Gemeinderat von Triesenberg zugestimmt, vorbehaltlich der Genehmigung der Landesbehörden. Es gab damals auf Rotaboda also zwei Gruppen, von denen die stärkere für den Ausbau der Strasse Rotaboda-Kirche war und dafür auf die Fortsetzung der neuen Strasse von Fromahus auf Rotaboda verzichtete.

DIE BESSERE VARIANTE SIEGTE Die Finanzkommission des Landtags liess sich bei der Beratung dieser Angelegenheit vor allem auch von finanziellen Gesichtspunkten des Landes leiten. Sie vertrat die Ansicht, dass die Baukosten der Strassenstrecke von Frommenhaus nach Rotenboden mit der Bedeutung dieser Strecke in keinem Verhältnis stünden, während der Strecke zur Kirche, also dem Hauptteil des Dorfs, ein viel grössere Bedeutung zukomme.

Mit Beschluss des Landtags vom 26. August 1924 wurde die Regierung beauftragt, Pläne und Kostenberechnungen für den Strassenbau vom Sommerhau bis Jonaboden vorzulegen und über die Finanzierung des Strassenbaus Bericht zu erstatten. Der Landtag hatte bereits am 2. Oktober

1924 die neue Strassentrasse begangen. Bei dieser Begehung wurden auch die Fertigstellung der Abzweigung nach Frommenhaus und die Einmündung in die bestehende Strasse beschlossen. Die Regierung erteilte sodann dem Triesenberger Grundbuchgeometer Johann Schädler (1884–1970) den Auftrag, Pläne und Kostenberechnungen zu erstellen.

SCHWIERIGE STRECKENFÜHRUNG In einem Bericht an die Fürstliche Regierung vermerkte Geometer Schädler, dass die projektierte Strassentrasse durch ein ausserordentlich steiles Terrain geführt werden müsse. Die Neigung desselben betrage ca. 40–45 %, der natürliche Böschungswinkel 30–35 %, weshalb es ausgeschlossen sei, auf der unteren Strassenseite sich

Schwierige Streckenführung vor allem dort wo die Strasse in den Felsen eingeschnitten ist. Heute ist die Strecke mit Netzen gegen Steinschlag gesichert.



mit Böschungen zu behelfen. Damit ergab sich die Notwendigkeit, auf der unteren Strassenseite Stützmauern vorzusehen. Nur sehr ungern, und nur im Interesse der Verbilligung des Kostenvoranschlags sei er dazu gekommen, Trockenmauerwerk zu verwenden, das heisst nur die Stirnseite in einer Tiefe von 10 cm mit Mörtel zu erstellen. Auch wurde darauf geachtet, die Strasse möglichst von der Bergseite wegzurücken, was eine absolute Notwendigkeit sei, um die Räumungs- und Unterhaltskosten in vernünftigem Rahmen zu halten. Die Strassenseite werde in einer Länge von zirka 270 Metern ganz in den Felsen eingeschnitten.

Der Bau der Strasse erfolgte in Rekordzeit. Die Vergabe der Konzession für die Strassenbauarbeiten Sommerhau bis Triesenberg durch die Re-

gierung erfolgte am 18. Dezember 1924 an die Baugeschäfte Franz Josef Beck sowie V. Frommelt, beide in Chur, und die Fertigstellung erfolgte am 20. Dezember 1925.

DER FÜRST ALS GROSSER UNTERSTÜTZER Die Finanzierung der Schlossstrasse erfolgte durch S. D. Fürst Johann II. von und zu Liechtenstein, das Land Liechtenstein und die Gemeinde Triesenberg. Der Fürst stellte in grosszügiger Weise den Baugrund durch den fürstlichen Wald ohne Entschädigung zur Verfügung und leistete zudem noch einen Beitrag von rund 115'000 Franken in bar. Durch seine Grosszügigkeit wurde der Bau der Strasse erst ermöglicht. Der Dank und die Anerkennung an seine Durchlaucht Fürst Johann II. für diese grosszügige Leistung ist auf dem

1929 wurde der Postautobetrieb nach Triesenberg über die Schlossstrasse aufgenommen. Die Brüder Otto und Eugen Frommelt vor ihrem ersten Postauto (1932).



Denkmal oberhalb des Sommerhaus mit folgenden Worten festgehalten: «Der Bau dieser Strasse, welche die Gemeinde Triesenberg und die Schönheit der liechtensteinischen Alpen dem Verkehre erschlossen hat, wurde ermöglicht durch die Munifizenz S. D. des Fürsten Johann II. von und zu Liechtenstein». Von den noch verbleibenden Kosten übernahm das Land einen Anteil von 70 Prozent. Die damalige Finanzlage war angespannt und es musste ein Kredit von 100'000 Franken aufgenommen werden. Die Gemeinde Triesenberg konnte dieses für sie so bedeutende Bauvorhaben nur durch den Verkauf von Holz finanzieren. Im Garsälli wurde ein grosser Wald geschlagen und das Holz von dort mittels einer Drahtseilbahn nach Vorarlberg transportiert.

DIE BEDEUTUNG DER SCHLOSSSTRASSE Durch den Bau der Schlossstrasse konnte Triesenberg wirksam für den Fremdenverkehr erschlossen werden. Dr. Benno Beck (1934–1994), langjähriger Leiter des Amtes für Volkswirtschaft, formulierte die Bedeutung der Schlossstrasse so: «Es lässt sich nicht in Zahlen ausdrücken, was für materielle und sonstige Vorteile aus dieser Erschliessung resultierten. Der Bau dieser Strasse war Voraussetzung für eine wirtschaftliche Entwicklung und damit für eine Verbesserung der Lebensbedingungen in Triesenberg.» Bis zur Zeit der Motorisierung waren Vieh- und Ochsengepanne sowie Pferdefuhrwerke Transportmittel. Andreas Beck, Nr. 99, und Johann Beck, Nr. 12, besorgten mit ihren kräftigen und gepflegten Pferden damals auch schon Personentransporte. Dieses Angebot nützten selbstverständlich vor allem Feriengäste. Mit Pferdekutschen im Sommer und Schlitten im Winter wurden die Gäste vom Tal nach Triesenberg und ins Alpengebiet gefahren. Am 1. Juni 1929 hatte Postautohalter Otto Frommelt aus Vaduz den Postautodienst aufgenommen und fuhr täglich dreimal die Strecke Sevelen-Vaduz-Triesenberg. Ein regelmässiger Postautoverkehr nach Malbun war erst am 15. Juni 1932 Wirklichkeit geworden. Die «Triesenberger Postautogeschichte» kann im Dorfspiegel Nr. 132 nachgelesen werden.

GEOMETER JOHANN SCHÄDLER (1884–1970), EIN GEACHTETER TRIESENBERGER Wenn wir uns mit der Geschichte der Schlossstrasse befassen, dürfen wir es nicht unterlassen, einem bedeutenden Triesenberger ein Kränzchen zu winden, nämlich dem Projektanten der Schlossstrasse und dem über die Landesgrenzen hinaus bekannten Geometer Johann Schädler. Johann Schädler, geboren 1884, erwarb sich nach dem Lehrstudium in Salgau (D) 1909 in Bern das Geometer-Diplom und 1913 schaffte er als erster Liechtensteiner das eidgenössische Grundbuch-Geometerpatent.

Nach verschiedenen Grundbuchvermessungen in den Kantonen Thurgau und Sankt Gallen kam er 1924 wieder nach Liechtenstein und wagte sich an die Planung des schwierigsten Strassenabschnitts der Schlossstrasse vom Sommerhaus bis ins Dorfzentrum. Er meisterte diese Aufgabe zur vollen Zufriedenheit. 1925 wurde er mit sämtlichen Absteckungs- und Vermessungsarbeiten beim Bau des Lawena-Stollens betraut. Von 1927 bis 1954 arbeitete er als Geometer in Beromünster LU und versah dort auch den Dienst als Chorleiter und Organist. In Anerkennung seiner Verdienste verlieh die Gemeinde Beromünster ihm und seiner Gattin Paula 1946 das Ehrenbürgerrecht. 1954 kehrte er mit Frau und Tochter Irene in seine Heimatgemeinde zurück und nahm im Haus Nr. 355 Wohnsitz. Bis 1962, also bis in sein 78. Lebensjahr, stellte er seine Erfahrung und sein Können als Geometer noch dem FL Bauamt zur Verfügung. Am 18. Februar 1970 starb Geometer Johann Schädler im 86. Lebensjahr. Er genoss hohes Ansehen.



Quellen

- Landtagsprotokolle
 - Regierungsberichte
 - Vortrag Dr. Benno Beck (1934–1994)
 - Es wurden die heute im Ortsplan verwendeten Orts- und Flurnamen verwendet.
 - Nach Liechtensteiner Namenbuch:
Rotenboden – Rotaboda
Frommenhaus – Fromahus
Jonaboden – Üenaboda
-

Geometer Johann Schädler (1884–1970), Projektant der Schlossstrasse, als Student.

DIE VIER ARME DES CHEFS

Was braucht ein Unternehmen, um erfolgreich zu sein? Motivierte Mitarbeitende, ein professionelles Management und eine gute Organisation. Auch bei der Gemeinde Triesenberg ist das nicht anders. Der Vorsteher, der zugleich Leiter der Gemeindeverwaltung ist, wird bei seinen vielseitigen Aufgaben insbesondere von vier Fachsekretariaten unterstützt. Ein Überblick.

VON SILKE KNÖBL

Vier Sekretäre für einen Chef? Zugegeben: Das wirkt übertrieben – für Aussenstehende, die nicht wissen, wie umfangreich die Aufgaben eines Vorstehers sind. Einerseits ist er direkter Ansprechpartner für die Einwohnerinnen und Einwohner. Andererseits ist er Chef der Gemeindeverwaltung und für deren Geschäftsführung zuständig. Gemäss Gemeindegesetz leitet der Vorsteher zudem die Sitzungen des Gemeinderats und der Gemeindeversammlung. Er sorgt auch dafür, dass die gefassten Beschlüsse umgesetzt werden. Ihm obliegt neben der Aufsicht über sämtliche Gemeindevorhaben und -bauten auch der Vollzug von Gesetzen.

Egal, ob Bau, Land-, Alp- und Forstwirtschaft, Umwelt, Sport, Tourismus, Kultur, Bildung, Kirche, Vereinswesen oder Sicherheit: In jedem Bereich muss der Vorsteher Bescheid wissen. Dabei wird er von verschiedenen Abteilungen der Gemeindeverwaltung unterstützt – unter anderem von vier Fachsekretariaten, mit denen er eng zusammenarbeitet. «Sie sind die verlängerten Arme des

Vorstehers», sagt Hubert Sele. Der 59-Jährige leitet die Geschicke der Gemeinde Triesenberg seit 16 Jahren. Per 30. April 2015 wird er das Amt an seinen Nachfolger übergeben.

INTERVIEW

Ein Gespräch mit Hubert Sele über seine Rolle als Leiter der Gemeindeverwaltung, deren vielseitigen Aufgaben und Herausforderungen, eine Portion Humor sowie über persönliche Zukunftspläne.

Welche Aufgaben erledigst du als Leiter der Verwaltung?

Ein grosser Teil der Aufgaben besteht darin, Entscheidungsgrundlagen für die Gemeindeversammlung und den Gemeinderat vorzubereiten und deren Beschlüsse umzusetzen. Dazu arbeite ich mit allen Bereichen der Verwaltung zusammen – am engsten mit meinen vier Fachsekretariaten. Sie sind quasi die verlängerten Arme des Vorstehers, bereiten für mich Arbeiten in den verschiedenen Bereichen vor und unterstützen mich bei der Umsetzung.



Hubert Sele blickt auf 44 Dienstjahre bei der Gemeindeverwaltung Triesenberg zurück – die letzten 16 Jahre als Gemeindevorsteher.

Zur Person

Name

Hubert Sele

Funktion

Vorsteher und Leiter der Gemeindeverwaltung Triesenberg bis 30. April 2015

Karriere

Hubert Sele blickt auf 44 Dienstjahre bei der Gemeindeverwaltung Triesenberg zurück – darunter 25 Jahre als Gemeindesekretär. Seit 16 Jahren ist er Vorsteher sowie Leiter der Verwaltung. Der Triesenberger wollte eigentlich Schreiner werden, absolvierte dann aber eine kaufmännische Lehre bei der Gemeindeverwaltung Triesenberg. Bereits in jungen Jahren engagierte er sich für die Jugendunion – die Jugendorganisation der Vaterländischen Union. Für diese sozial-konservative Partei war er später während acht Jahren Abgeordneter im Landtag des Fürstentums Liechtenstein.

Privates

Der 59-Jährige ist verheiratet und hat zwei Töchter und einen Sohn. Zu seinen Hobbys zählen Handwerken, Gartenarbeit, Wandern in den Bergen, Holzen, Fleisch räuchern, Skifahren, Fussball und Fotografieren. Was er nicht mag, sind eigennützige Leute, unnötige Bürokratie und unbequeme Kleidung.



Du bist Vorsteher sowie Leiter der Gemeindeverwaltung. Welche persönlichen Eigenschaften braucht man für diese Doppelfunktion?

Als Vorsteher und Leiter der Verwaltung ist man eher ein vielseitiger Manager und kein Spezialist auf einem Gebiet. Man ist das Bindeglied zum Gemeinderat, zur Bevölkerung, zur Gemeindeverwaltung, zu Ämtern, zur Regierung. Insofern muss man vielseitig interessiert sein, zuhören, vermitteln und vernetzt denken sowie die verschiedenen Interessen ganzheitlich anschauen können. Ich stelle mir dabei immer vor, dass ich auf dem Alvier sitze und unser Dorf und die anstehenden Aufgaben aus der Distanz betrachte. Im Übrigen braucht man für diese Funktion auch einen breiten Rücken. Und eine Portion Humor darf auch nicht fehlen.

Deine Fachsekretärin Maria hat mir erzählt, dass sie deinen Humor am Anfang nicht immer gleich verstanden hat.

(lacht) Das haben andere auch nicht, als sie bei der Gemeindeverwaltung angefangen haben. Man darf nicht immer alles todernst nehmen. Humor gibt mir Kraft und tut Körper, Geist und Seele gut. Er wirkt sich auch positiv auf das Arbeitsklima aus.

Du warst 25 Jahre lang Gemeindesekretär. Inwiefern hat dich diese Position für deine Aufgaben geprägt?

Als Gemeindesekretär konnte ich mir einen grossen Erfahrungsschatz aneignen. Dieser hat mir sowohl als Vorsteher als auch bei der Leitung der Gemeindeverwaltung geholfen. Auf der anderen Seite hat sich die Gemeinde in all den Jahren stark weiterentwickelt und neue Herausforderungen sind dazugekommen. Die Aufgaben sind nicht einfacher, sondern eher komplizierter geworden.

Was denn zum Beispiel?

Das Gemeinderatsprotokoll war früher ein grosses Buch. Auf der linken Seite wurde mit ein, zwei Sätzen das Gesuch eingetragen. Die Gemeinderäte haben darüber beraten und der Beschluss wurde auf der rechten Seite des Buchs vermerkt – manchmal nur mit dem Eintrag «Zugestimmt». Das Protokoll wurde gleich nach der Sitzung unterschrieben und am nächsten Tag wurde der Antragsteller schriftlich über die Entscheidung informiert. Der Fall war erledigt. Heutzutage sind die Anforderungen grösser. Wir müssen für jedes Traktandum einen detaillierten Antrag schreiben, das Gemeindeprotokoll hat rund 20 Seiten. Daraus macht man dann noch ein öffentliches Protokoll und ein Kurzprotokoll für den Gemeindekanal.

Hast du es als Chef nicht selbst in der Hand, Dinge einfacher zu gestalten?

Die Gesellschaft hat sich stark verändert und die Anforderungen, insbesondere im gesetzlichen Bereich, haben zugenommen. Der Bürger verlangt mehr von der Gemeinde. Früher hat er auch noch mehr Selbstverantwortung wahrgenommen. Heutzutage geht er vielfach den Rechtsweg, wenn er mit Entscheidungen des Gemeinderats nicht einverstanden ist. Solche Dinge sind sehr aufwendig und zeitintensiv. Auch mehr Öffentlichkeitsarbeit wird immer wieder gefordert. Ob aber dieser Hunger nach Informationen immer so gross ist wie gefordert, bezweifle ich. Auch der Gemeinderat verlangt sehr viele Informationen – mal diese Statistik, mal jene Abklärung. Als eigentliches «Gemeindeparlament» sollte sich der

Gemeinderat in Zukunft auf die wesentlichen, strategischen Aufgaben konzentrieren und die Alltagsgeschäfte und deren Umsetzung der Verwaltung überlassen. Ab und zu wünsche ich mir, dass das Gremium mehr Vertrauen in die gute Arbeit der Verwaltung hätte.

Welches sind die künftigen Herausforderungen für die Gemeindeverwaltung?

Eine Herausforderung wird es weiterhin sein, die Verwaltung schlank zu erhalten, Abläufe zu optimieren, unnötige Administration abzubauen und auch zu verhindern. Vielleicht müssen wir den Bürger auch wieder dazu bringen, mehr Eigenverantwortung zu übernehmen. Möglicherweise müssen wir auch davon wegkommen, mit riesigem Aufwand alles perfekt machen zu wollen. Die finanziellen Mittel werden nicht mehr werden.

Für dich beginnt bald ein neuer Lebensabschnitt. Welche Pläne hast du?

Noch keine, die Amtsübergabe erfolgt Ende April und bis dahin bin ich mit vollem Elan bei der Arbeit. Danach werde ich sicher etwas Abstand gewinnen. Im Sommer werde ich viel auf Bargälla sein und das Äplerleben wieder mal genießen. Meine Hobbys sollen künftig auch nicht zu kurz kommen. Zudem gibt's rund um das Haus und im Garten genug zu tun. Und nach Amerika will ich auch bald einmal. Wenn ich alle Pläne umsetze, bin ich im Stress (lacht).

Was wünschst du dir für die Gemeinde Triesenberg?

Es soll ein Dorf bleiben, in dem man einander kennt und sich wohlfühlt. Diese Lebensqualität ist wichtig für Jung und Alt sowie für das Zusammenleben. Ich wünsche mir auch, dass die Verantwortlichen weiterhin auf die Wohn- und Siedlungsentwicklung sowie eine intakte Landschaft grossen Wert legen und für Kultur etwas übrig haben.

DIE VIELSEITIGEN FACHSEKRETARIATE IM ÜBERBLICK Bei der Neuorganisation der Gemeindeverwaltung im Jahr 2008 wurden Strukturen geschaffen, um Zuständigkeiten besser zu bündeln. Unter anderem wurden vier Fachsekretariate gebildet, die den Gemeinderat und den Vorsteher in zahlreichen Bereichen unterstützen.

MARIA SELE, FACHSEKRETÄRIN GEMEINDERAT, GEMEINDEVORSTEHER, PERSONAL, SOZIALES, ALTER UND GESUNDHEIT Maria Sele betreut zusammen mit Cornelia Schädler die Anliegen des Gemeinderats. Sie bereiten abwechselnd die Einladungen zu den Sitzungen vor, versenden die umfassenden Dokumente und schreiben das Pro-



Maria Sele führt seit 1999 das Sekretariat für den Vorsteher.

tokoll. Letzteres ist sehr anspruchsvoll. Schliesslich sollen die manchmal sehr komplexen Themen verständlich und in wenigen Sätzen für den Bürger zusammengefasst sein. Maria Sele führt zusammen mit Cornelia Schädler auch das Sekretariat für den Vorsteher. Im Weiteren ist sie für das Personalwesen zuständig – von der Stellenausschreibung bis zum Arbeitszeugnis. Sie betreut auch den kaufmännischen Lernenden. Daneben erledigt sie administrative Aufgaben in den Bereichen Soziales, Alter und Gesundheit und arbeitet dazu mit verschiedenen Kommissionen zusammen. Maria Sele ist seit 23 Jahren für die Gemeindeverwaltung tätig – anfangs am

Schalter, ab 1999 als Sekretärin des Vorstehers und seit 2008 als Fachsekretärin. Das selbstständige Arbeiten und das gut funktionierende Team schätzt sie sehr. Die 47-Jährige ist in Nenzing aufgewachsen und hat in Feldkirch die Handelsakademie absolviert. Vor einigen Jahren hat sie sich zur Personalassistentin weitergebildet. Seit 2012 wohnt die Triesenbergerin wieder in ihrer Heimatgemeinde. Ihr grösstes Hobby ist Singen – im Divertimento Chor Schaan.

CORNELIA SCHÄDLER, FACHSEKRETÄRIN LAND-, ALP- UND FORSTWIRTSCHAFT, BILDUNG, KIRCHE, VEREINE Neben den Aufgaben, die sie sich mit Maria Sele teilt, ist Cornelia Schädler Ansprechpartnerin, wenn es um Projekte in der Land-, Alp- und Forstwirtschaft geht. Von der Verpachtung von gemeindeeigenen Grundstücken, Jagdrevieren und Alpen bis hin zu Förderbeiträgen für



Cornelia Schädler geniesst es, dass sie «in der schönsten Gemeinde Liechtensteins» wohnen und arbeiten kann.

Berglandschaften. Zudem ist sie für die administrative Unterstützung des Gemeindebauwesens, insbesondere im Baugesuchsverfahren, zuständig. Das Vereinswesen, etwa die Organisation von Vereinsjubiläen sowie die Prüfung und Erledigung von Förderbeiträgen, zählt ebenso zu ihren Aufgaben. Nicht zuletzt kümmert sie sich um kirchliche Anlässe, die mit der Gemeinde abgestimmt werden müssen. Neben der abwechslungsreichen Arbeit im Team freut sie der Kon-

takt zu den Einwohnern. Vor allem schätzt sie es, dass sie «in der schönsten Gemeinde Liechtensteins», die zugleich ihre Heimatgemeinde ist, wohnen und arbeiten kann. Die kaufmännische Angestellte war Chefsekretärin beim Amt für Berufsbildung und ist seit 1999 bei der Gemeindeverwaltung Triesenberg tätig – zunächst am Schalter und seit 2008 als Fachsekretärin. Für Hobbys bleibt der 37-Jährigen wenig Zeit – zumindest in den Sommermonaten; da hilft sie ihren Eltern immer tatkräftig beim Heuen.

FRANZ GASSNER, FACHSEKRETÄR ÖFFENTLICHKEITSARBEIT, INFORMATIK, KULTUR «Das Schöne an meinem Job ist, dass er so vielseitig ist», sagt Franz Gassner, der seit 2008 Fachsekretär ist. Der gelernte Elektromechaniker und spätere Leiter Qualitätstechnik bei Oerlikon gibt «Erste Hilfe» bei PC-Problemen in der Gemeindeverwaltung und kann dort sein technisches Wissen einbringen. Daneben ist der 56-Jährige für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig und unterstützt dabei Vorsteher und Gemeinderat. Franz Gassner organisiert auch Informationsveranstaltungen und betreut zusammen mit dem Redaktionsteam den Dorfspiegel – neben dem Gemeindekanal und der Website einer der wichtigsten Kommunikationskanäle der Gemeinde. Entsprechende Erfahrung hat sich der Triesenberger als Mitarbeiter der Marketingabteilung der LGT Bank angeeignet.



Die Förderung von Kultur, Brauchtum und Dorfleben liegen Franz Gassner am Herzen.

Ein Highlight ist es für ihn immer wieder, Grossveranstaltungen in der Gemeinde zu organisieren, wie etwa das Walsertreffen vor ein paar Jahren. Franz Gassner leitete auch die Kommission «Bärg on Tour», die zahlreiche Anlässe durchführt, um Kultur, Brauchtum und das Dorfleben zu fördern. Privat engagiert er sich in verschiedenen Vereinen, für die er Veranstaltungen organisiert und moderiert oder Festschriften gestaltet. Für ihn und seine Familie sind ehrenamtliche Tätigkeiten selbstverständlich.

LUDWIG SCHÄDLER, FACHSEKRETÄR BAUWESEN, SICHERHEIT, UMWELT, SPORT Wenn man ein Grundstück kaufen, verkaufen oder verschenken



Ludwig Schädler ist seit 37 Jahren bei der Gemeindeverwaltung tätig und schätzt seine vielfältigen Aufgaben.

will, ist Ludwig Schädler der richtige Ansprechpartner. Er bereitet dazu das Protokoll für die Grundverkehrskommission für deren Entscheidung nach dem Grundverkehrsgesetz vor. Daneben ist der kaufmännische Angestellte, der die Lehre bei der Liechtensteinischen Landesbank absolviert hat, für den Liegenschaftshandel der Gemeinde zuständig. Hierfür erstellt er Verträge, beispielsweise für Kauf, Tausch, Baurecht und Dienstbarkeiten. Gerade diese Arbeiten sind für ihn besonders anspruchsvoll. Schliesslich kann der Sachverhalt ziemlich kompliziert sein. Manchmal muss deshalb ein Rechtsanwalt beigezogen

werden. Auch für die von der Gemeinde vermieteten Liegenschaften verfasst Ludwig Schädler Verträge. Er arbeitet bereits seit 37 Jahren bei der Gemeindeverwaltung Triesenberg und hat grosse Erfahrung – nicht nur in den von ihm betreuten Sachgebieten. Zunächst war er zusammen mit Hubert Sele Gemeindesekretär und seit 2008 ist er als Fachsekretär tätig. Der 59-Jährige schätzt sein vielfältiges Aufgabengebiet mit Themen wie öffentliche Sicherheit, Ordnung, Verkehrswesen, Bauverwaltung, Energiewirtschaft, Brand-, Katastrophen- und Zivilschutz, Wasserver- und Abwasserentsorgung, Umweltschutz und Sport. In all diesen Bereichen unterstützt er den Vorsteher, bereitet Anträge und Entscheidungshilfen für den Gemeinderat sowie für verschiedene Kommissionen vor. Der Triesenberger weiss auch einige Anekdoten zu erzählen, die man am besten in einem persönlichen Gespräch von ihm erfährt. In seiner Freizeit wandert der Familien- und Grossvater gerne und schaut sich Fussballspiele an.

Josef Gassner

EIN LEBEN AM LIMIT

Josef Gassner, in Triesenberg besser bekannt unter seinem Übernamen «Pfudi», hat viel erlebt. Einige erinnern sich noch an ihn, weil er Liechtenstein an zwei olympischen Spielen als Skifahrer vertrat, andere verbinden ihn mit der Jagd oder aber mit seinem grössten Hobby, dem Bergsteigen. Josef Gassner ist jedoch weder nur der eine oder andere, er lebt intensiv, mit Leidenschaften, die ihn immer wieder ans Limit führen.

VON ISABEL FEHR

Es ist ein trüber Nachmittag in Triesenberg. Beim Eintritt in das Haus in der Täscherlochstrasse erkennt man an den Bildern und Trophäen, dass hier jemand wohnt, der Jäger sein könnte und die Berge liebt. Es riecht nach Kuchen, Josef und seine Lebenspartnerin Olga empfangen mich freundlich. «Ich weiss nicht, ob ich etwas Interessantes zu erzählen habe», meint Josef bei der Begrüssung und lächelt. Zwei Stunden später war klar, wir hätten noch lange über Geschichten, die das Leben schrieb, plaudern können, wenn nur nicht dieser andere Termin gewesen wäre.

Josef Gassner wuchs als Sohn von Wisi und Lena am Bärg mit fünf Geschwistern auf, gründete später selbst eine Familie, hat drei erwachsene Kinder und drei Enkel. Ein Leben wie ein anderes? Keineswegs. Josef spricht vom Leben mit diesem gewissen Funkeln in den Augen. Er erlebte viel und forderte das Glück heraus. Als junger Wilder war er ein hervorragender Skifahrer, später ein engagierter Jagdaufseher und stets ein passionierter Berggänger. Er suchte unbewusst das Ex-

treme und lebte dadurch oft am Limit. So entschied er beispielsweise auf Anraten des Polizisten Ortwin Quaderer am Morgen nach seinem vierzigsten Geburtstag, fortan keinen Alkohol mehr zu trinken. Im vergangenen Dezember feierte Josef seinen siebzigsten Geburtstag, bis heute blieb er seinem Entscheid treu. All seine Blessuren, Verletzungen, Operationen und sogar ein Herzinfarkt hindern ihn nicht daran, täglich die Natur zu geniessen und weiterhin nach der einen oder anderen Herausforderung Ausschau zu halten, denn «nur wenn man etwas erlebt, macht das Leben Sinn», meint er und schmunzelt.

Zu Beginn müssen wir etwas klären, wie kamst du zu deinem Übernamen?

Daran erinnere ich mich, als ob es gestern war. Wir hatten Landesmeisterschaften im Malbun und ich sprang so hoch, dass ich nicht durchs Ziel fuhr, sondern über der Zielflagge hinweg flog. Mundi Schädler rief ganz aufgedreht: «Du bischt jetz au än Pfudi», seitdem trage ich den Namen, ohne zu wissen, was er genau damit meinte.



Josef in der Zervreilahornwand und nach getaner Arbeit vor beeindruckender Kulisse in Vals, Graubünden.

JOSEF DER SKIFAHRRER

Warst du schon als Kind ein Wildfang?

Wir waren einfach oft draussen, haben einander bis zum Meierhof hinunter gejagt. Einmal kam ich erst gegen 19 Uhr abends nach Hause, weil wir uns zum Spass verfolgten. Meine Hosen waren bleischwer und sind vor Kälte gestanden. Nicht gerade zur Freude von Mama.

Wie bist du zum Skifahrer geworden?

Bei uns auf der Fura war ein Treffpunkt für Skifahrer. Wir hätten damals für 50 Rappen alles gemacht.

Was alles?

Die Älteren stachelten uns an, und so sind wir über alle Hügel gesprungen, die man finden konnte. Einmal landete ich mit meinem nigelna-

gelneuen Ski im «Chriasibomm» oder Kirschbaum. Der Ski kostete 150 Franken und ich schaffte es, ihn gleich beim ersten Versuch zu brechen, das war nicht lustig.

Wie lange warst du aktiv?

Etwa zehn Jahre arbeitete ich im Sommer als Gipser, im Winter war ich Skifahrer. Zweimal durfte ich an Olympische Spiele, 1964 nach Innsbruck, 1968 nach Grenoble.

Wie lief es damals im Skizirkus?

In unserer Zeit fand eine Professionalisierung statt. Beispielsweise hatte es damals in Innsbruck fast keinen Schnee, im Training starb ein Australier, gleich danach hätten wir starten sollen. Es war chaotisch und gefährlich. In Grenoble hingegen gab es bereits zwei Läufe beim Riesenslalom, die Piste war besser und vor allem breiter.

Was war dein grösster Erfolg?

Sicher meine drei Landesmeistertitel, einmal gewann ich auch die Kombination (nordisch und alpin).

Warst du nicht sogar schneller als der grosse Jean-Claude Killy?

Doch, das war Kitzbühel 1968. Das hätte mein grösster Erfolg werden können, ich hatte eine Sekunde Vorsprung, sprang aber am Hausberg zu weit und bin anstatt ins Ziel gefahren ungefähr 100 Meter in den Wald hinein geflogen. Das ärgert mich, es hätte den Durchbruch bedeuten können.

Verfolgst du die Rennen auch heute noch?

Ja, ich schaue mir alles an, das ist Pflichtprogramm. Nach wie vor finde ich die Abfahrt am spannendsten. Wahrscheinlich hätten die Rennfahrer von heute mit schlechten Pisten von damals Mühe, zum Teil war es wirklich lebensgefährlich.

Wann kam das Aus?

Das war mein schwerer Unfall im Täli (Malbun) – ein komplizierter Splitterbruch, ich dachte, mein Bein würde abfallen. Anstatt gleich ins Spital zu gehen, gab es «gägat da Weetig» aber Schnaps im Walserhof, notabende vom Rettungsdienst. Der Arzt meinte später, das sollte verboten werden.

Kein Alkohol mehr, das hast du befolgt?

Ja, aber nicht wegen des Arztes, sondern weil es mir der Polizist Ortwin Quaderer nach meiner Geburtstagsparty zum Vierzigsten riet. Ich lebe bis heute gut mit diesem Entscheid.

Was kam nach dem Skifahren?

Das Sareis. Wir wirteten fast zwölf Jahre dort oben und es herrschte «än u huara Betrib». Das Sareiser Joch war ein Treffpunkt für alle und jeden. Auch meine drei Kinder kamen während dieser Jahre auf die Welt und wurden je nachdem mit den Skis auf den Bus gebracht. Es war eine schöne Zeit.

Grenoble 1968: Der zweifache Olympionike Josef Gassner in Aktion.



Unschlagbar warst du auch in den Edelweiss-derbys und bei der Josefistafette, oder?

(Lacht). Vielleicht was die Zeiten betrifft. Klar ist – wir riskierten Kopf und Kragen, ich kannte als Jäger die Strecken in- und auswendig. Trotzdem, irgendwann wurde es zu gefährlich.

JOSEF DER JAGDAUFSEHER

War die Jagd dein Bubentraum?

Mein Vater war Elektriker und der ganze Bärg hat uns Bügeleisen und sonstige Geräte zum «flicken» nach Hause gebracht, ich hätte also Elektriker werden sollen. Ich aber sah stets den fürstlichen Jagdaufseher bei uns vorbeispazieren, ganz elegant. Da dachte ich schon als Bub – «das wär's».

Wie lerntest du den Umgang mit Tieren?

Gerne war ich bei unserem Nachbar Naudi zu Besuch. Er teilte dann seine Ribelbüchse mit mir und erzählte von den Tieren. Es imponierte mir, wie gut er mit seinen Tieren umging.

Was für eine Beziehung hat der Jäger zum Wild?

«Fascht wia an Puur zum Vee.» Wenn man 150 Tiere füttert, kennt man die Tiere, einigen gibt man sogar Namen. Da kam es schon vor, dass man einen Abschuss aufschob. Einmal sagte einer zu mir, ich hätte Zoowärter werden sollen, nicht Wildhüter.

Wie lange warst du Jagdaufseher?

Die Jagd prägte vierzig Jahre lang mein Leben. Man trifft viele spannende Menschen, die einem auf dem Hochsitz ihr Herz ausschütten. Was dort oben besprochen wird, bleibt dort, war dabei stets mein Grundsatz.

Wer hat einen bleibenden Eindruck hinterlassen?

Es waren verschiedenste Persönlichkeiten. Schön war, dass man sich immer Duzte. Besondere Menschen waren sicher der Chef des internationalen Biathlonverbands oder Toni Sailer, er war mehrere Male mit mir unterwegs.



Josef der Jagdaufseher mit Hündin Cora.

Hat sich die Jagd hierzulande verändert?

Ja, gewaltig. Früher wurde Kameradschaft und Respekt vor dem Tier grossgeschrieben. Heute zählt oft nur die Stückzahl.

Gehst du noch auf die Jagd?

Die aktive Zeit war streng, wir waren auch für das Heuen und das Bauen zuständig. Man konnte ohne Probleme rund um die Uhr arbeiten und das tat ich auch. Aber die Zeit ist vorbei. Nein, ich gehe nicht mehr.



Lausbuben: Josef Gassner (links) mit seinem Freund Manfred Beck.

JOSEF DER BERGSTEIGER

Dank der Jagd warst du stets auch in deinen geliebten Bergen.

Das stimmt, die Berge sind eine weitere, eigene Sucht. Ich habe mehr Zeit hinter dem Tunnel als davor verbracht.

Wo warst du überall?

In der Schweiz auf allen Viertausendern, die meisten sowohl mit als auch ohne Ski, zehnmal war ich auf dem Matterhorn – ein schöner Berg, oder auch der Mont Blanc war eindrücklich. In Graubünden gibt es wohl keinen, auf dem ich nicht schon war.

Meist seid ihr hinaufgerannt, oder?

Schnell gelaufen sicher. Die extremste Zeit war die, als ich mit Olivier Nägele und Emmerich Herrmann an den Patrouille de Glaciers Rennen war. Da habe ich mich sprichwörtlich «ds Tod gsecklät». Es war mörderisch.

Du hast auch mehrere Unglücke miterlebt.

Wie verarbeitest du diese?

Das ist der Nachteil am Bergsteigen, die Bilder, die ich bei tödlichen Unfällen gesehen habe, bringt man nicht aus dem Kopf. Als mein Jugendfreund Manfred Beck am Naafkopf verunglückte, war er gerade einmal 19, das vergisst man nicht. Ihm folgten neun weitere Kameraden in den Tod. Oft gehe ich deshalb in die Region Schwarzhorn-Naafkopf, dort fühle ich mich ihnen nahe.

Hat man als Bergsteiger auch Träume?

Natürlich, wir träumten vom Himalaya, ich sparte gar dafür. Aber bei einer Expedition muss alles zusammenstimmen, insbesondere die anderen Menschen. Es ist sich nicht ausgegangen. Zudem hatten wir die Eigernordwand auf dem Plan, ich hätte sie gerne mit Eugen Gassner gemacht, leider kam es nicht dazu. Jetzt ist es weiterhin ein Traum.

Dein Leben ist extrem. Wie geht es deiner Gesundheit bei all den Anstrengungen?

Seit dem Herzinfarkt hatte ich verschiedene Operationen – an der Schulter, am Rücken wegen der Bandscheibe. Vom Skifahren habe ich keine Langzeitschäden, von der Jagd ist es sicher die Schulter und auch Rücken. Als ich einmal einen 94 Kilogramm schweren Hirschen Richtung Sareis zog, wusste ich durchaus, dass es nicht unbedingt gesund ist (zwinkernd).

Was hast du beim Herzinfarkt erlebt?

Das war extrem. Ein Drama! Ich war nicht richtig fit, dennoch ging ich meine Lieblingsroute Valüna Richtung Naafkopf. Ich hatte wahnsinnige Schmerzen. Bei der Pfälzerhütte vor dem Eingang lag ich dann ungefähr zwei Stunden, bevor ich mich zurückkämpfte. Abends ein warmes Bad musste reichen. Am nächsten Tag ging ich erneut



Ein emotionaler Moment: Josef mit Freunden auf dem Mont Vélán. Seine erste Bergtour, nur gerade vier Monate nach seinem Herzinfarkt. Von links: Josef, Olivier Nägele, Harry Benz und Johannes Biedermann.



Josef im Januar 2015 beim Eisklettern in der Valüna.

Richtung Pfälzerhütte, jedoch musste ich schnell wieder umkehren, es ging mir nicht gut. Erst am darauffolgenden Tag ging ich zu Dr. Vogt, dann direkt nach Chur und von dort mit dem Helikopter nach Zürich. Als mir der Pilot den Zürichsee zeigen wollte dachte ich, dass war's, ich sterbe.

Hast du es übertrieben?

Rückblickend sagten mir die Ärzte, dass es an ein Wunder grenzt, dass ich noch lebe. Der Professor versicherte mir, dass es vererbt ist – bereits mein Vater erlitt einen Herzinfarkt – und dass ich mein

Leben wohl meiner guten Verfassung zu verdanken habe.

Was machst du heute am liebsten?

Am liebsten gehe ich Klettern oder sogar Eisklettern, das ist anspruchsvoll aber eine gute Therapie für Körper und Geist.

Was wünschst du dir für Triesenberg?

Ich hoffe, dass unsere Bergwelt und die Alpen noch lange so erhalten bleiben. Dort fühle ich mich wohl, tanke Kraft und Energie.

Nachtleben in Liechtenstein

WO MAN SICH HEUTE TRIFFT

Endlich Wochenende – endlich Zeit, Freunde zu treffen und Spass zu haben!

Doch viele stehen am Freitagnachmittag, wenn die Schul- oder Arbeitswoche allmählich ein Ende zu nehmen scheint, vor Fragen wie «Wo ist an diesem Wochenende etwas los?» und «Was können wir am Abend machen?».

Aufgrund der Kleinheit unseres Landes sind die Ausgangsmöglichkeiten begrenzt. Dennoch kann man in Liechtensteins Lokalitäten unvergessliche Abende mit Freunden und Bekannten erleben.

THERESA HILBE

Vorweg gilt es zu erwähnen, dass es in beinahe allen Gemeinden Liechtensteins, so auch in Triesenberg, Jugendtreffs gibt, welche von professionellen Jugendarbeitern und -arbeiterinnen geführt werden. Die Jugendtreffs bieten verschiedene Aktivitäten wie Billard, Tischtennis, Dart etc. an.

WANN? Zieht man jedoch selbstständig mit Freunden los, gilt es, erst einmal das Wann und das Wo festzulegen. In der heutigen Zeit laufen die guten Partys oft nicht vor 22:00 Uhr oder 23:00 Uhr. Meist verabredet man sich allerdings schon vorher, um den Abend gemeinsam gemütlich anzustimmen. Dass das Ganze doch eher spät abläuft im Vergleich zu früheren Zeiten, könnte damit zusammenhängen, dass die heuti-

ge Jugend einen etwas anderen Rhythmus intus hat: Viele gehen sehr spät schlafen und sind dann bereits am frühen Abend müde; es wird ein wenig Schlaf nachgeholt – demzufolge geht man später aus und ist dafür länger munter.

WO? Nun steht noch die wichtige Frage nach dem Ort des Geschehens offen. Wie bereits erwähnt, hat es im kleinen Liechtenstein nicht unzählige Ausgangsmöglichkeiten. Gleichwohl gibt es einige beliebte Bars im Zentrum von Vaduz und Schaan: So haben sich beispielsweise die «Zwei Bar» in Vaduz und die «Long John Bar» in Schaan als sehr begehrte Treffpunkte für junge Erwachsene erwiesen. Hat man Lust zu tanzen, ist man im Schaaner Industriegebiet genau rich-



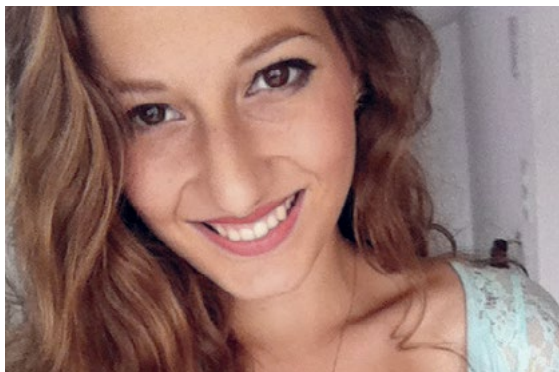
tig, denn da befindet sich der «Soho Supperclub», besser bekannt als «b'eat». Zudem gibt es in jeder Gemeinde das eine oder andere Lokal, wo der Abend gemütlich verbracht werden kann. In unserer Heimatgemeinde Triesenberg bietet sich hierfür der «Heusträffl» an.

Hat man das Bedürfnis nach einer richtig grossen Party, wird man in Liechtenstein kaum zufrieden gestellt. Hierfür bieten sich die zahlreichen Clubs im angrenzenden Österreich und der Schweiz an, wie beispielsweise das «El Capitán» in Rankweil, die «Nachtschicht» in Hard, der «Elephant Club» in St. Gallen oder das «Kaufleuten» in Zürich.

WIE? Heutzutage gilt: «Sei schlau, fahr nicht blau!» Das soll heissen, dass – wenn man einen über den Durst getrunken hat – entweder der öffentliche Verkehr genutzt oder ein Taxi gerufen wird, um nach Hause zu kommen. Nimmt man mit zwei oder drei Kollegen gemeinsam ein Taxi, ist dies nicht nur eine sichere, sondern auch erschwingliche Möglichkeit, nach Hause zu gelangen. Liechtensteins Busse sind eine gute Alternative – allerdings ist man nicht so flexibel und die Anschlüsse nach Triesenberg sind nicht optimal. Entscheidet man sich doch dafür, mit dem Auto auszugehen, bleibt es bei einem oder zwei Drinks, damit die Fahrtüchtigkeit nicht eingeschränkt wird.

NACHGEFRAGT BEI Ich habe jungen Erwachsenen folgende Fragen gestellt: Wie verbringst du Freitag- und Samstagabende? Was hast du nächstes Wochenende vor?

STEFANIE SCHÄDLER (JAHRGANG 1997)



Ich verbringe die Zeit am Wochenende hauptsächlich mit meinen Freunden und Bekannten in der «Central Garage» in Schaan. Ausserdem bietet sich Feldkirch mit seinem Charme als Ausgangsmöglichkeit an – daher gehen wir oft nach Feldkirch, um gemütlich den Sonntagabend und somit auch das Wochenende bei einem leckeren Abendessen ausklingen zu lassen. Über diese Möglichkeiten, die Wochenenden zu verbringen, bin ich sehr froh. Denn in Liechtenstein gibt es für junge Erwachsene nur begrenzt Lokalitäten, wo man einen Abend ohne Langeweile verbringen kann.

THERESA GOOP (JAHRGANG 1995)



Ich verbringe meine Wochenenden am liebsten abwechslungsreich. In Liechtenstein auszugehen, hat den Vorteil, dass ich dort viele Leute treffe, die ich kenne. Da ich in St. Gallen studiere, habe ich dort aber auch die Möglichkeit, in etwas

grössere Clubs zu gehen. Manchmal bleibe ich auch gerne für einen gemütlichen Abend zuhause oder treffe mich privat mit meinen Freunden.

TOBIAS EBERLE (JAHRGANG 1993)



Nach einer anstrengenden Woche wird am Freitagabend kurz mit den Kollegen besprochen, wohin es gehen soll. Mit der Idee, eine «Sträffli-Pizza» zu essen, ist der Treffpunkt schnell gefunden. Das Flair der gemütlichen Dorfbeiz kann man hier in vollen Zügen geniessen. Der Samstag eignet sich für einen Bar-Besuch in Vaduz – dort trifft man immer wieder bekannte Gesichter. Die «Zwei Bar & Lounge» ist ein idealer Treffpunkt, um bei cooler Atmosphäre und guter Musik den Abend mit den Jungs zu verbringen.

DANIEL BECK (JAHRGANG 1991)



Mit meinen Kollegen gehe ich meistens hier in Liechtenstein in den Ausgang, wenn wir etwas trinken wollen. Wenn wir Lust haben, ins Kino zu gehen, fahren wir nach Österreich. Für das nächste Wochenende ist noch nichts Fixes geplant – dies entscheiden wir immer erst am selben Abend.

AUS DEM LEBEN

Wir gratulieren zum Nachwuchs

- 08.12.2014 Frederik Raphael Heeb, des Marcel Heeb und der Diana Heeb-Fehr, Bodastrasse 1
 20.12.2014 Lara Beck, des Michael Beck und der Liliana Ackermann Paniagua Beck, Landstrasse 64
 03.01.2015 Lennja Parata, des Sandro und der Jeanine Parata, Farabodastrasse 37
 22.01.2015 Benjamin Josef Schmid, des Matthias Schmid und der Birgit Eberle-Schmid, Gärbistrasse 6

Herzlichen Glückwunsch

zum 80. Geburtstag

- 01.02.1935 Meho Vilic, Steinortstrasse 42
 02.02.1935 Albert Lampert, Hagstrasse 16
 12.02.1935 Josef Bühler, Landstrasse 4

zum 85. Geburtstag

- 01.01.1930 Anna Schädler, Lavadinastrasse 2
 15.01.1930 Josefine Spahl, Täscherlochstrasse 1
 08.02.1930 Irmgard Gassner, Im Täscherloch 22
 09.02.1930 Laura Beck, Landstrasse 29

zum Eintritt ins 90. Lebensjahr (89. Geburtstag)

- 19.03.1926 Herta Schädler, Rotenbodenstrasse 42

Viel Glück den Jungvermählten

- 31.12.2014 Marrald James Hardman und Sabrina Maria Hardman geborene Sele, Hofistrasse 37
 13.02.2015 Rico Preisig und Denise Preisig geborene Fuchs, Lavadinastrasse 29
 07.01.2015 Tobias Nikolaus Schädler und Elizabeth Katharina Schädler geborene Brockway, Hagstrasse 12

Wir nehmen Abschied

- 10.12.2014 Hans Ludwig Schädler, Täscherlochstrasse 76
 18.12.2014 Hilda Catharina Schädler, Bühelstrasse 12
 28.01.2015 Wendel-Bühler Eleonora, Vogelsangstrasse 8, Weinfeldern
 01.02.2015 Hedwig Beck, Oberguferstrasse 15
 07.03.2015 Klara Schädler, Hofistrasse 30



DORFSPIEGEL-QUIZ

Haben Sie den Dorfspiegel aufmerksam gelesen? Dann haben Sie die Chance einen Gutschein im Wert von 150 Franken beim Denner Lebensmittelgeschäft in Triesenberg zu gewinnen. Dazu müssen Sie nur die nachstehenden Fragen richtig beantworten.

1. Wie heissen die sieben Gemeindealpen?
2. Wo landete Josef Gassner als er sich seinen 150 Franken teuren Ski brach?
3. Wann erfolgte die Fertigstellung der Schlosstrasse nach Triesenberg?

Senden Sie die Antworten bis 24. April 2015 an: Dorfspiegel-Quiz, Landstrasse 4, 9497 Triesenberg oder an info@triesenberg.li.

Die Auflösungen zum Quiz Nr. 134:

1. EYOF bedeutet: European Youth Olympic Festival
2. Nahezu zwei Drittel des Regenwassers
3. Der Jahrgang 1996

Der Gewinner des Quiz' im Dorfspiegel Nr. 134 ist Josua Beck, Steinortstrasse 3, 9497 Triesenberg.

